Samuel Hahnemann

Hahnemanns Arzneimittellehre

Leseprobe

Hahnemanns Arzneimittellehre

von Samuel Hahnemann

Herausgeber: Narayana Verlag



Im Narayana Webshop finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Copyright:
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
https://www.narayana-verlag.de

Narayana Verlag ist ein Verlag für Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise. Wir publizieren Werke von hochkarätigen innovativen Autoren wie Rosina Sonnenschmidt, Rajan Sankaran, George Vithoulkas, Douglas M. Borland, Jan Scholten, Frans Kusse, Massimo Mangialavori, Kate Birch, Vaikunthanath Das Kaviraj, Sandra Perko, Ulrich Welte, Patricia Le Roux, Samuel Hahnemann, Mohinder Singh Jus, Dinesh Chauhan.

Narayana Verlag veranstaltet Homöopathie Seminare. Weltweit bekannte Referenten wie Rosina Sonnenschmidt, Massimo Mangialavori, Jan Scholten, Rajan Sankaran & Louis Klein begeistern bis zu 300 Teilnehmer

Inhaltsverzeichnis

Band I

Einführung

Vorwort der Herausgeber 7
Einführung in die Materia medica 9
Vorrede von Samuel Hahnemann 21

Arzneimittelprüfungen

Aconitum napellus 27
Agaricus muscarius 48
Agnus castus 71
Alumina 79
Ambra grisea. 119
Ammonium carbonicum 136
Ammonium muriaticum 163
Anacardium orientale 180
Angustura vera 204
Antimonium crudum 221
Antimonium tartaricum 239
Argentum 262
Argentum nitricum 264
Argentum metallicum 265
Arnica montana. 277
Arsenicum album 300
Arsenicum sulphuratum flavum 343
Asa foetida 344
Asarum europaeum 361
Aurum 375
Aurum muriaticum 379
Aurum metallicum 380
Aurum fulminans 395
Baryta carbonica 396
Belladonna 423
Bismutum subnitricum 473
Borax veneta 480
Bryonia alba 499
Calcarea carbonica 526
Camphora officinalis. 575
Cannabis sativa 593
Cantharis vesicatoria. 607
Capsicum annuum. 612
Carbo animalis 628
Carbo vegetabilis 651
Causticum 687
Chamomilla. 732
Chelidonium majus 753
China officinalis 762
Cicuta virosa 820
Cina maritima 833
Clematis erecta 846
Cocculus indicus 854
Coffea cruda 875

Band II

Colchicum autumnale 895
Colocynthis 913
Conium maculatum. 925
Cuprum metallicum 954
Cyclamen europaeum 969
Digitalis purpurea 981
Drosera rotundifolia 1001
Dulcamara. 1016
Euphorbium officinarum. 1031
Euphrasia officinalis 1042
Ferrum metallicum 1050
Graphites. 1063
Guajacum officinale 1097
Helleborus niger 1105
Hepar sulphuris calcareum 1120
Hyoscyamus niger. 1141
Ignatia amara. 1164
Iodium. 1196
Ipecacuanha. 1218
Kalium carbonicum. 1231
Kalium nitricum 1279
Lamium album 1303
Ledum palustre 1310
Lycopodium clavatum. 1325
Magnesium carbonicum 1372
Magnesium muriaticum 1401
Magnet 1425
Magnetis poli ambo. 1430
Magnetis polus australis 1447
Magnetis polus arcticus. 1462
Manganum 1480
Menyanthes trifoliata 1498
Mercurius 1514
Mercurius solubilis 1518
Mercurius dulcis 1558

Mercurius corrosivus 1558
Mercurius aceticus 1561
Mercurius praecipitatus ruber 1562
Cinnabaris 1562
Verschiedene Quecksilbermittel 1565
Mezereum 1571
Moschus 1592
Muriaticum acidum 1600
Natrium carbonicum 1620
Natrium muriaticum 1654
Nitricum acidum 1695
Nux vomica 1735
Oleander 1778

Band III

Opium 1799
Paris quadrifolia 1828
Petroleum 1835
Phosphoricum acidum 1859
Phosphorus 1884
Platinum metallicum 1938
Psorinum 1958
Pulsatilla pratensis 1973
Rheum palmatum 2016
Rhus toxicodendron 2025
Ruta graveolens 2061
Sabadilla officinalis 2076
Sabina 2095
Sambucus nigra 2111
Sarsaparilla officinalis 2119
Sepia officinalis 2138
Silicea terra 2187
Spigelia anthelmia 2223
Spongia tosta 2254
Squilla maritima 2274
Stannum metallicum 2288
Staphisagria 2310
Stramonium 2343
Sulphur 2366
Sulphuricum acidum 2423
Taraxacum officinale 2440
Thuja occidentalis 2452
Veratrum album 2479
Verbascum thapsus 2508
Viola odorata 2518
Viola tricolor 2522
Zincum metallicum 2530

Anhang

Vorworte RAL Bd. 2-6 u. CK Bd. 1-5 . . 2570
Geist der homöopathischen Heillehre . 2570
Vorerinnerung 2581
Nota bene für meine Rezensenten . . . 2587
Beleuchtung der Quellen 2591
I. Eine Erinnerung 2614
II. Der ärztliche Beobachter 2623
Wie können kleine Gaben 2626
Vorwort zur ersten Ausgabe 1828 2630
Über das Technische 2631
Wie homöopathisches Heilen zugehe . 2635
Dilutionen und Potenzen 2637
Stichwortverzeichnis 2639
Arzneimittel-Register 2655

Vorwort der Herausgeber

Die Arzneimittellehre Hahnemanns war die erste Sammlung homöopathischer Prüfungssymptome an gesunden Probanden und ist Ausgangspunkt aller folgenden Arzneimittellehren geworden. Alle Symptome sind in der Sprache der Prüfer wiedergegeben und somit relativ frei von Umdeutungen.

Bis jetzt waren die homöopathischen Prüfungen Hahnemanns auf zwei Hauptwerke verteilt – die *Reine Arzneimittellehre* und *Die chronischen Krankheiten*. Das sechsteilige Werk der „*Reinen Arzneimittellehre*" erschien erstmals in den Jahren 1811 bis 1821, 1822-1827 erschien die zweite Auflage und Band I und II 1830-1833 in dritter Auflage. In der letzten Fassung enthält das Werk 65 homöopathische Arzneimittel. Von 1828 bis 1830 erschien Hahnemanns zweites Hauptwerk *Die chronischen Krankheiten* in 5 Bänden. Der erste Band enthält die Grundlagen von Hahnemanns Miasmentheorie, die zum ersten Mal eine dreigeteilte Struktur der chronischen Krankheitszustände erkennt und sie in Psora, Sykose und Syphilis klassifiziert. In den weiteren vier Bänden, die von 1828 bis 1839 in zwei Auflagen erschienen, beschreibt er 48 „antipsorische" Arzneimittel. 17 Mittel der *Reinen Arzneimittellehre* wurden in *Die chronischen Krankheiten* übernommen, wobei sie dafür von Hahnemann überarbeitet wurden.[1]

Ziel der vorliegenden Ausgabe war es, diese Werke zu verbinden und zu einer praxisnahen Ausgabe für die heutige Zeit zu gestalten. Hahnemann hatte in seinen Werken bereits die Prüfungssymptome nach dem Kopf-zu-Fuß-Schema sortiert und in einer Einleitung angegeben, wie die Strukturierung vorgenommen wurde. In der vorliegenden Ausgabe wurde Hahnemanns Struktur beibehalten und nur die Abschnitte mit Überschriften versehen. Damit ist Hahnemanns Originalnummerierung erhalten geblieben und ein Auffinden von Symptomnummern leicht gemacht. Die Symptomnummern stehen wie im Original am Anfang der Symptome; jedes fünfte Symptom ist nummeriert.

Hahnemann hatte bei den 17 Mitteln, die er auch zur Behandlung chronischer Krankheiten als tauglich erachtete und sie deshalb aus der älteren *Reinen Arzneimittellehre* in die jüngeren *Chronischen Krankheiten* übernahm, verschiedentlich Symptome geändert oder gestrichen. Diese Mittel, die in beiden Werken auftauchen, werden hier bewusst in Hahnemanns neuerer, geänderter Fassung wiedergegeben. Die Tatsache, dass Hahnemann selbst Änderungen an den Prüfungssymptomen vornahm, zeigt auch, dass er durchaus den Mut zu Änderungen und Streichungen besaß, wenn er sie für vernünftig hielt. Warum sollte man diesen Wachstums- und Entwicklungsprozess rückgängig machen?

Das Layout wurde behutsam modernisiert: Hahnemanns gesperrter Druck wurde fett wiedergegeben, und seine „Sternchen" sind als Fußnoten zu finden. Die Rechtschreibung wurde auf den heutigen Stand gebracht, ohne dabei den Inhalt zu verändern. „Athemnot" wurde so zu Atemnot usw. Heute ungebräuchliche Begriffe, wie zum Beispiel „Würmerbeseigen", wurden belassen und in einem Wortverzeichnis als „Speichelfluss" erklärt.

1 Es handelt sich hierbei um: Ars, Aur, Calc, Carb-an, Carb-v, Coloc, Con, Dig, Dulc, Guaj, Hep, Mang, Mur-ac, Ph-ac, Sars, Stann, Sulph

Als Ergänzung wurden außerdem 13 Arzneimittelprüfungen aus *Stapfs Archiv* hinzugefügt, an denen Hahnemann beteiligt war oder die er persönlich eingereicht hatte.[2]

Eine weitere Quelle von Arzneimittelbeschreibungen aus Hahnemanns eigener Feder sind die *Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore humano observatis*. Dieses nur lateinisch veröffentlichte Werk stammt von 1805 und entstand damit vor seiner *Reinen Arzneimittellehre*. Es beinhaltet Prüfungssymptome von 27 Arzneimitteln. Die meisten hat Hahnemann in die *Reine Arzneimittellehre* mit übernommen, und zwei der noch fehlenden vier Mittel, nämlich Cuprum vitriolatum und Daphne mezereum, tauchen später in den *Chronischen Krankheiten* auf. Lediglich zwei Mittel dieser *Fragmenta* ließ er weg: Copaiva officinalis und Valeriana officinalis. Es kann bei Hahnemanns Gründlichkeit davon ausgegangen werden, dass er sie nicht einfach vergaß, sondern sie mit voller Absicht wegließ. Daher haben auch wir diese beiden Mittel hier nicht integriert.

Wir hoffen, dass diese Arbeit in erster Linie als praktische Hilfe aufgenommen wird, die zu einem besseren Verständnis unserer Arzneimittel dient und so zu gut begründeten Verschreibungen führt, um die Gesundheit unserer Patienten schnell, sanft und dauerhaft wieder herzustellen.

Kandern im Juli 2007 Die Herausgeber

2 Dies sind: Agn, Ant-t, Asaf, Canth, Coff, Colch, Lam, Paris, Psor, Sabad, Sabin, Viol-o, Viol-t

Einführung in die Materia medica

von Uwe Plate

Hahnemanns Arzneimittellehre entstand in einem Zeitraum von 28 Jahren, von 1811 bis 1839. Sie besteht aus den Werken *Reine Arzneimittellehre* in 6 Bänden und *Die Chronischen Krankheiten* in 4 Bänden, mit insgesamt über 4000 Seiten und mehr als 70 000 Prüfungssymptomen. Diese Symptome stammen von Hahnemann selbst, Angehörigen, Freunden, Schülern und Homöopathen. Diese Arzneiprüfer haben Arzneiversuche an sich selbst durchgeführt, um die nötigen Kenntnisse über die Wirkungen der Arzneien zu erlangen. Es sind die reinen durch Arzneien hervorgerufenen Beschwerden, frei von Vermutungen und Spekulationen über die Wirkungen der Mittel, und deswegen gab Hahnemann seiner Materia Medica den Titel *Reine Arzneimittellehre*.

Zu Hahnemanns Zeit wurden Arzneien nach Vermutungen verordnet, weil man ihre reinen Wirkungen nicht kannte. Chinarinde sollte eine „tonisierende“ Wirkung haben, weil nach Cullens Meinung das Wechselfieber (Malaria) von der „Atonie“ der Gedärme herrühren sollte. Daher wurde die heilende Kraft der Chinarinde gegen Wechselfieber auf die „tonisierende Wirkung“ dieses Mittels zurückgeführt, nach der widersinnigen Logik: alle Krankheiten kommen von der Atonie und wenn China Wechselfieber geheilt hat, muß es logischerweise tonisierend wirken und zwar deswegen, weil China ein Bittermittel ist und Bitterstoffe den „Magen zusammenziehen“ und somit der Atonie („Magenerschlaffung“) entgegenwirken. Hahnemann fand, dass diese Begründung an den Haaren herbeigezogen sei und argumentierte dagegen, daß es noch viele andere Bittermittel gäbe, die sogar noch viel bitterer als China sind, aber trotzdem hätten diese Bitterarzneien niemals Wechselfieber geheilt. Warum also heilte China? Wegen der „tonisierenden Wirkung“? Oder gab es eine spezielle Arzneiwirkung, die Wechselfieber heilen konnte, aber bisher nur noch nicht entdeckt wurde?

Hahnemann ging einen anderen Weg. Er entdeckte in Selbstversuchen, daß China Symptome „wie bei“ einem Malariaanfall hervorrufen kann (aber selbstverständlich kein echtes Fieber, sondern nur eine „Kunstkrankheit“[1]). China bewirkt ähnliche Beschwerden wie bei einem Wechselfieber und China heilt die Symptome eines echten Wechselfiebers im Krankheitsfalle. Das war Hahnemanns Entdeckung des Ähnlichkeitsgesetzes, wonach Arzneien heilen, was sie ähnlich an Gesunden hervorrufen. Hahnemann nannte dieses Heilprinzip „Similia similibus curentur“: Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt, zum Unterschied des etablierten gegensätzlichen Arzneiprinzips „Contraria contrariis“, das heute immer noch gängig ist („anti“biotisch etc).

Um die Arzneien nach dem Ähnlichkeitsprinzip einsetzen zu können, müssen die Erstwirkungen der Arzneien bekannt sein. Hahnemann erforschte diese Wirkungen durch Arzneiprüfungen an Gesunden, und diese Sammlung reiner Arzneiwirkungen ist die *Reine Arzneimittellehre*. Sie umfaßt sämtliche Beschwerden und Erscheinungen ohne die Einschränkung durch den sonst üblichen diagnostischen Filter, weil sie so geschildert wurden, wie sie die Prüfer subjektiv und objektiv wahrnahmen, ohne sie medizinisch zu interpretieren. Sie ist damit relativ unabhängig von zeitlichen und räumlichen Verhältnissen.

1 Organon § 34

Studium der Arzneimittellehre

Diese reine Arzneimittellehre Hahnemanns ist nun in eine modernere Form gebracht worden, was längst überfällig war, denn sie dient dem Homöopathen auch heute noch zum täglichen Gebrauch in der Praxis. Sie ist immer noch das Grundlagenwerk der Homöopathie und durch kein Repertorium, keinen Auszug und keine Interpretation zu ersetzen. Sie ist das wertvollste Werkzeug für die tägliche Praxis eines Homöopathen. Um die Arbeit in der Praxis zu erleichtern, wurden „Organüberschriften" in den Text eingefügt, damit ein schnelleres Studium der Prüfungssymptome möglich ist, denn das Studium der reinen Arzneimittellehre ist der Sinn und Zweck dieses Werkes. Aber was ist das „Studium der reinen Arzneimittellehre"?

Das Ähnlichkeitsgesetz sucht nicht nach einer bloßen Ähnlichkeit einzelner Symptome in Form einer „Symptomendeckerei" (Symptom gedeckt mit Symptom)[2], sondern nach der Ähnlichkeit *charakteristischer* Krankheits-Beschwerden mit den *charakteristischen* Arznei-Wirkungen. Bei dem Studium der reinen Arzneimittellehre geht es also darum, die charakteristischen Wirkungen der Arzneien zu eruieren. „Charakteristisch" ist ein Zeichen (eine Arzneiwirkung) zum Beispiel, wenn es in der Arzneiprüfung signifikant oft und damit „auffallend" aufgetreten ist. Arnika ist beispielsweise charakteristisch für die Folgen von Schlag oder Stoß, weil diese Arznei in Prüfungen an Gesunden signifikant häufig einen „Zerschlagenheitsschmerz" hervorgebracht hat, also einen Schmerz „wie nach einem Schlag oder Stoß". Pulsatilla ist charakteristisch für „Geschwüre", wie Hahnemann in der Reinen Arzneimittellehre schreibt[3], weil Pulsatilla hochsignifikant viele Empfindungen „wie bei" einem Geschwür hervorgebracht hat. Und Ignatia ist charakteristisch für „Besserung der Halsschmerzen beim Schlucken", weil Ignatia die meisten Symptome mit dieser Besserung (Modalität) unter allen Arzneien der Materia medica bewirkt hat.

Um diese signifikanten oder charakteristischen Arzneiwirkungen überhaupt erkennen beziehungsweise studieren zu können, ist es nötig, „Symptomenregister" zu erstellen, wie Hering sagte[4], also eine Zusammenstellung sämtlicher Zeichen nach Organen, Beschwerden und Modalitäten. Hahnemann hatte sich dazu sein eigenes „Symptomen-Lexikon" erstellt, doch schon die nach Organen sortierte reine Arzneimittellehre ist eine erste solche Zusammenstellung und gestattet durch ihre Ordnung ein vergleichendes Studium der Arzneiwirkungen bezogen auf die Organe. Mit dieser Zusammenstellung kann z.B. eruiert werden, welche Organe „charakteristisch affiziert" werden. Wenn zum Beispiel eine Arznei signifikant häufig drückende Kopfschmerzen hervorgebracht hat, aber nur drückende und keine anderen, dann ist das eine charakteristische Arzneiwirkung, und diese Arznei kann damit bei drückenden Kopfschmerzen mit Erfolg eingesetzt werden, aber nur für drückende Kopfschmerzen (selbstverständlich nur, wenn auch die anderen charakteristische Zeichen des Falles auf diese Arznei passen). Hat eine Arznei neben drückenden auch noch signifikant oft andere Arten von Kopfschmerzen hervorgebracht,

2 Dann lieber wie die Kinder fortprobiert, Symptome mit Symptomen gedeckt; klappt es, fröhlich in die Hände geklopft, klappt's nicht, lächelnd in die Zukunft geblickt und den Papa gefragt: "Nicht wahr, wir Kinder werden auch noch große Leute?" HMS S. 797

3 Anmerkung zu Symptom Nr. 673

4 Dazu ist eine schlechterdings ganz unerlässliche Bedingung: die einzelnen Zeichen übersichtlich zusammenzustellen, vulgo Symptomenregister zu machen. HMS S. 1206

so ist sie charakteristisch für alle Kopfschmerzen (nicht nur drückende) und kann folglich für alle Arten von Kopfschmerzen eingesetzt werden.

Durch den großen Umfang der Materia Medica und den damit verbundenen Zeitaufwand zur Bestimmung der am besten passenden Arznei (dem "Simile"), wurden sogenannte Repertorien erstellt, die zu einem jeweiligen Symptom eine Vorauswahl an Arzneimitteln liefern, die als Simile in Frage kommen können. Die repertorisierten Mittel müssen dann in der reinen Arzneimittellehre auf ihre charakteristischen Wirkungen studiert werden. Wer zum Beispiel für einen halbseitigen Migränefall die Arzneimittel Aconitum und Ruta im Repertorium als besonders ähnliche Mittel gefunden hat, muß anschließend die Kopfschmerzkapitel dieser beiden Arzneien in der Arzneimittellehre studieren. Dort zeigt sich, daß Aconitum in den Symptomen Nr. 42, 43, 47, 48 und 61 halbseitige Kopfschmerzen hervorgebracht hat, aber signifikant auf der linken Seite, weil von den fünf Symptomen vier auf der linken Seite des Kopfes aufgetreten sind. Ruta hat hingegen in den Symptomen Nr. 2, (13), (16) und (18) die Kopfschmerzen auffallend nur auf der rechten Seite hervorgebracht.

Damit ist diese unterschiedliche Seitenbeziehung der Kopfschmerzen ein charakteristischer Unterschied zwischen Aconitum und Ruta. Wenn der Migräneanfall also linksseitig ist, wird vermutlich Aconitum das Simile sein, besonders wenn noch weitere charakteristische Zeichen dafür sprechen wie z.B. drückende Kopfschmerzen, weil Aconitum den drückenden Schmerz signifikant nur auf der linken Körperseite hervorgebracht hat, im Gegensatz zum Beispiel zu Causticum, das den drückenden Schmerz hochsignifikant auf der rechten Seite des Körpers an den allerverschiedensten Organen bewirkt hat. So muß nach den Regeln der Homöopathie die reine Arzneimittellehre täglich in der Praxis benutzt werden. Die Organüberschriften erlauben dafür ein rascheres Auffinden, und schon Hering hatte deshalb seine Arzneiprüfungen mit diesen Organüberschriften versehen.

Wenn ein Patient (oder Prüfer) in Hamburg heutzutage sagt, daß er „daddelig" sei und ein anderer zu Hahnemanns Zeit „duttend" sagte, dann ist damit dieselbe Beschwerde „Benommenheit" gemeint. Solche unterschiedlichen Ausdrücke (Synonyma) müssen selbstverständlich beim Studium der Materia medica berücksichtigt werden, um die charakteristischen Wirkungen der Arzneien zu bestimmen. Wenn man zum Beispiel studieren möchte, welche Arzneien eine charakteristische „Benommenheit bei Schmerzen" hervorgebracht haben, muß das Zeichen Benommenheit überprüft werden und dabei müssen die synonymen Ausdrücke für Benommenheit berücksichtigt werden, nämlich Befangenheit, Benebelung, Berauschtheit, Betäubung, Betrunkenheit, Brett vor dem Kopf, dämisch, dämlich, Dummlichkeit, duttend, Eingenommenheit, finster, Getöse, Trunkenheit, Unbesinnlichkeit, Wüstheit und wunderlich, die von den Prüfern der reinen Arzneimittellehre alle synonym für „Benommenheit" benutzt wurden.

Bei Chamomilla zeigt sich dann beispielsweise, daß diese Arznei sieben Symptome mit Benommenheit bei Schmerzen hervorgebracht hat und daß Benommenheit überhaupt eine charakteristische begleitende Beschwerde ist, weil Chamomilla von seinen 13 Benommenheitssymptomen 12 in Verbindung mit einer anderen Beschwerde hat (und davon 7 Schmerzsymptome), während zum Beispiel Stramonium 25 Benommenheitssymptome hat, aber nur 6 mit einer anderen Beschwerde (und nur mit einem einzigen Schmerzsymptom). Stramonium ist deswegen für Benommenheit als begleitende Beschwerde (zumal bei Schmerzen) weder auffallend, noch eigenartig, noch sonderlich

(Organon § 153[5]) und damit ist Benommenheit als begleitende Beschwerde keine Indikation für Stramonium, also kein „wahlanzeigendes Zeichen“ für einen Krankheitsfall mit Schmerzen und einer damit verbundenen Benommenheit.

Hahnemann hatte im Laufe der Jahre mehr als 70 000 Prüfungssymptome gesammelt und in seiner Materia medica veröffentlicht. Aber stammt denn auch jedes einzelne Symptom wirklich und tatsächlich von der Arznei? Gibt es nicht zahllose Fehlerquellen, Irrtümer und Falschbeobachtungen? „Hahnemann selbst, und alle seine Nachfolger, haben niemals, auch keinem einzigen Symptome oder Symptömchen den allermindesten Glauben geschenkt, es war immer nur von Möglichkeit, von geringerer oder größerer Wahrscheinlichkeit die Rede“, wie Hering sagte[6]. Denn schon zu Hahnemanns Zeit gab es Kritik an der reinen Arzneimittellehre. Sie sollte „purifiziert“, also von den falschen Symptomen „gereinigt“ werden, als ob man einem Symptom ansehen könnte, ob es ein echtes Prüfungssymptom ist oder eine Falschbeobachtung. Nur durch das Studium der Materia medica können die falschen Symptome von den wahren unterschieden werden, indem die Symptome nach Zeichen zusammengestellt werden („vulgo Symptomenregister zu erstellen“, wie Hering sagte). Und dann zeigen sich die signifikanten Arzneiwirkungen, die Hahnemann im Organon § 153 als „charakteristische Symptome“ bezeichnete, und das sind die wahlanzeigenden Symptome.

Falsche Symptome werden eher wahllos und nicht signifikant häufig auftreten. Aus diesem Grund ist bei einem einzelnen Symptom immer nur von Wahrscheinlichkeit die Rede und niemals von Sicherheit. Deswegen gibt es auch keine Sicherheit in der Arzneiwahl, wenn diese ohne das Studium der Prüfungssymptome nur nach Einzelsymptomen („Symptomendeckerei“) vorgenommen wird. Die charakteristischen Symptome nannte Farrington den „Genius“ der Arzneien und er sagte darüber: „Diesen müssen Sie sich merken, sonst sind alle anderen Symptome wertlos. Tun Sie das nicht, sind Sie ein bloßer Symptomatiker – ohne Zweifel ein Wort der Schande.“[7]

Constantin Hering hat als profunder Kenner der Materia medica in seinem Artikel „Ueber das Studium der homöopathischen Arzneimittellehre“ (Archiv 1838) aufgezeigt, wie die Materia medica studiert werden muß. „Wie soll nun ein Mittel studiert werden“, fragt Hering? „Ebenso wie die gesamte Materia medica, durch Vergleichung. Man liest die Zeichen eines Mittels mehrere Male aufmerksam vom Anfang bis zum Ende durch. In den ersten Jahren des Studiums stets mit der Feder in der Hand. Man achte beim Lesen immer auf das Eine oder Andere besonders. Anfangs auf die *Organe*, an denen die Zeichen vorkommen. Man bemerkt sogleich, dass manche Organe oder Systeme vorzugsweise ergriffen werden.“

„Bei einem zweiten Durchlesen des Mittels“, so Hering weiter, „achte man vorzugsweise auf die *Art* der Zeichen. Man vergleicht die Arten der Schmerzen an verschiedenen Teilen, beachte alle gleiche, ähnliche oder nahe verwandte Schmerzen oder andere Empfindungen, die an verschiedenen Organen bemerkt worden sind. Auf diese Weise findet man z.B. die an verschiedenen Teilen und oft [signifikant] vorhandenen Brennschmerzen nicht nur bei Ars. und Carb. veg.“. Um beispielsweise eine charakteristische „Eingeschlafenheit“ einer Arznei zu eruieren, müssen logischerweise auch alle Synonyme der Beschwerde

5 Wenn nichts anderes angegeben wurde, ist immer die letzte, also sechste Auflage des Organon gemeint.

6 HMS. S. 1558

7 Bhanja S. 14

„Eingeschlafenheit“ berücksichtigt werden, wie Abgestorbenheit, Abgestumpftheit, Betäubung, Bollheit, Empfindungslosigkeit, Gefühllosigkeit, Gefühlstäuschungen, pelzartig oder Taubheit, weil alle diese Begriffe in den Prüfungssymptomen synonym für die Beschwerden „Eingeschlafenheit“ benutzt wurden. Dafür wurden in dieser Ausgabe der Materia Medica Hahnemanns die Synonyme aufgeführt und zu den heute unbekannten Begriffen, wie zum Beispiel „Bollheit“, die heute üblichen vermerkt.

„Bei einem dritten Durchlesen achte man auf die *Verbindungen* der Zeichen… Man achte auf die linke und rechte Seite… auf die Tageszeiten… auf die verschiedenen Lagen und Stellungen usw….“ So also studiert man die charakteristischen „Modalitäten“ der Arzneien. Sie zeigen, unter welchen Bedingungen die Arzneien Beschwerden charakteristisch hervorgebracht haben, ob zum Beispiel signifikant Schmerzen im Liegen oder beim Gehen auftreten usw.

Hering zeigt also, wie man die reine Arzneimittellehre nach übergeordneten Zeichen studiert und die einzelnen Symptome im Zusammenhang sieht. Der erste Schritt ist dabei das Studium der signifikanten Zeichen der Arzneien an jedem einzelnen Organ. Dann folgt das organübergreifende Studium der Beschwerden und Empfindungen, das uns zeigt, welche charakteristischen Beschwerden die Arzneien hervorgebracht haben. Der dritte Schritt ist schließlich das Studium der charakteristischen Modalitäten, um zu eruieren, unter welchen Bedingungen eine Arznei die verschiedensten Beschwerden hervorgerufen hat. Das organbezogene Studium kann mit der reinen Arzneimittellehre selbst vorgenommen werden, doch das Studium der Beschwerden und Modalitäten gestaltet sich damit schon bedeutend schwieriger, weil sie nicht nach diesen beiden Zeichen sortiert ist.

Darüber schreibt G.H.G. Jahr in seinem Lehrbuch[8]: „Als Einteilungs- und Anordnungsgrund für die erste Aufstellung der Zeichen kann man mit Fug und Recht die verschiedenen Organe nehmen und die Zeichenfolge beibehalten, welche Hahnemann beobachtet hat. Hat man die erste Aufstellung vollendet, geht man an die zweite, in welcher, wie bei der ersten die Organe, so nun die Erscheinungen, d.i. die verschiedenen Schmerzen, Funktionen, anatomischen oder substantiellen Veränderungen etc. eine nach dem anderen zum Haupteinteilungsgrunde gemacht und unter einer jeden die dahin gehörigen Symptome nach den verschiedenen Organen zusammengestellt werden. Wie die erste Anordnung diejenigen Organe hervorhob, auf welches das in Rede stehende Mittel besonders wirkt und die in diesen vorkommenden Erscheinungen nachwies, so zeigt die zweite Aufstellung nun, welche Schmerzen, Funktionsstörungen oder organische Veränderungen dem Mittel besonders eigen sind.“

In der Ordnung eines Symptomen-Lexikons ist das weitere Studium der Charakteristika wesentlich einfacher, weil hier jedes einzelne Zeichen eine eigene Rubrik hat, in der sämtliche Symptome aller Arzneien mit diesem Zeichen und seinen Synonymen zusammengestellt sind. Das verschafft einen schnellen Überblick sowohl zum Studium aller Arzneien als auch im Vergleich einiger Mittel bei einem Krankheitsfall. Hahnemann hatte sich ein solches Symptomen-Lexikon im Laufe von 16 Jahren selbst zusammengestellt. Es blieb aber leider unvollständig, weswegen er es nicht veröffentlichte.[9] Er beauftragte seinen Schüler und Mitarbeiter Jahr damit, ein vollständiges Lexikon zu erstellen und

8 G.H.G. Jahr: „Die Lehren und Grundsätze der gesamten theoretischen und praktischen homöopathischen Heilkunst“

9 Stahl, „Briefwechsel“ S. 92

herauszugeben[10]. Doch an dieser Aufgabe war auch Jahr gescheitert. Erst in unserer Zeit wurde dieses Werk durch den Einsatz moderner Computer realisiert[11].

Clemens von Bönninghausen hatte 1833 in Zusammenarbeit mit Samuel Hahnemann das erste Repertorium[12] in einer modernen Form erstellt, wie sie auch heute noch in der Homöopathie in verschiedenen Variationen weit verbreitet sind. Bönninghausen brachte auch mit den „Heilungsgraden" die Heilungssymptome in das Repertorium, aber nicht als „Indikationen", nicht als wahlanzeigende Zeichen, sondern um „zuweilen eine kleine Bestätigung der bereits nach den reinen Arzneiwirkungen gewählten Arznei zu geben". Der Missbrauch dieser Heilungsgrade als „charakteristische", also wahlanzeigende Grade zur Similebestimmung, ließ eine „Mittelsorte von Homöopathen" entstehen (wie Hahnemann in einem Brief an v. Bönninghausen schrieb)[13], die von Hahnemann, v. Bönninghausen, Jahr oder Hering scharf kritisiert wurden, weil sie sich die Sache zu einfach machten und das Simile nur nach dem Repertorium bestimmen wollten, ohne den wahren Genius der Arzneien durch das eingehende Studium der Arzneimittellehre zu bestimmen.

Die reine Arzneimittellehre ist durch kein Repertorium zu ersetzen, denn: „Eigene Überzeugung von der Wahrheit einer Angabe ist das Einzige, was den Arzt mit wahrer Sicherheit erfüllen kann," schreibt Jahr im Vorwort zu seinem Lehrbuch, „und wenn wir dies bedenken und sehen, wie heute sogar viele Anfänger von der reinen Arzneimittellehre fast weiter nichts wissen und auch nicht viel mehr lernen wollen, als das, was in unserem Handbuche und in den ähnlichen Werken Anderer steht, so möchten wir fast den Tag verwünschen, an dem wir das erste Mal zu dem unsern die Feder angesetzt haben. Damals entsprach es seinem Zwecke; damals war, in Deutschland wenigstens, kein Arzt unserer Schule, der nicht die reine Arzneimittellehre gekannt und gründlich studiert gehabt hätte, und der nicht fähig gewesen wäre, die Angaben unseres Handbuches mit eigener Kritik zu benutzen, und darum konnte damals auch dieses Handbuch als das, was es sein sollte, nämlich als Erinnerungsmittel für die der Wissenschaft kundigen Praktiker wahren Nutzen bringen. Bald aber änderte sich die Sache; anstatt wie früher das Studium unserer Wissenschaft von vorn, d.i. an der Quelle anzufangen, fingen es die späteren Ankömmlinge von hinten, bei unserm Handbuche, d.i. damit an, womit sie hätten aufhören sollen [...]."

Repertorien, Handbücher, Auszüge und Leit- oder Schlüsselsymptome können immer nur Hinweise auf einzelne Arzneien geben oder als Schlüssel zu einzelnen Mitteln der reinen Arzneimittellehre leiten, aber sie können das Studium der Arzneimitellehre nicht ersetzen. Deswegen schreibt auch Nash in seinem Werk „Leitsymptome in der Homöopathischen Therapie": „Um erschöpfend zu sein, würde eine vollständige Materia medica zu schreiben sein."[14] Diese vollständige Materia medica ist Hahnemanns Arzneimittellehre.

10 Stahl „Briefwechsel" S. 102

11 Uwe Plate, „Symptomen-Lexikon der Materia Medica", Braunschweig 2004

12 Bönninghausen: „Systematisch-Alphabetisches Repertorium der homöopathischen Arzneien"

13 Stahl „Briefwechsel" S. 116

14 E.B. Nash: „Leitsymptome" S. 7

Entstehung der Materia medica

Hahnemann beschreibt seinen bekannten China-Selbstversuch so: „Ich nahm des Versuchs halber etliche Tage zweimal täglich jedesmal vier Quentchen gute China ein; die Füße, die Fingerspitzen usw. wurden mir erst kalt, ich ward matt und schläfrig, dann fing mir das Herz an zu klopfen, mein Puls ward hart und geschwind; eine unleidliche Ängstlichkeit, ein Zittern (aber ohne Schauder), eine Abgeschlagenheit durch alle Glieder; dann Klopfen im Kopfe, Röte der Wangen, Durst, kurz alle mir sonst beim Wechselfieber gewöhnlichen Symptome erschienen nach einander, doch ohne eigentlichen Fieberschauder. Mit kurzem: auch die mir bei Wechselfieber gewöhnlichen besonders charakteristischen Symptome, die Stumpfheit der Sinne, die Art von Steifigkeit in allen Gelenken, besonders aber die taube widrige Empfindung, welche in dem Periostium über allen Knochen des ganzen Körpers ihren Sitz zu haben scheint – alle erschienen. Dieses Paroxysm dauerte zwei bis drei Stunden jedesmal, und erneuerte sich, wenn ich diese Gabe wiederholte, sonst nicht. Ich hörte auf und ich war gesund.“

Nach dieser Entdeckung begann er Arzneien an sich selbst und seinen Familienangehörigen systematisch zu prüfen, um den Wahrheitsgehalt des vermuteten Ähnlichkeitsgesetzes durch entsprechende Anwendung zu prüfen. Hahnemann sammelte die aufgetretenen Arzneisymptome und veröffentlichte sie erstmals in lateinischer Sprache 1805 in seinem Werk *Fragmenta de viribus medicamentorum*. 1810 erschien die erste Auflage des Organon und 1811 der erste Band der *Reinen Arzneimittellehre* in deutscher Sprache, wodurch die *Fragmenta* überflüssig geworden waren[15]. Hahnemann ließ sich in Leipzig nieder, wo er ein Institut zur Ausbildung für homöopathische Ärzte gründete. Doch es bestand seitens der Ärzteschaft kein Interesse an dieser neuen Arzneitherapie. Er bewarb sich daraufhin um einen Lehrstuhl an der Universität Leipzig, wo er im Sommer 1811 seine erste Vorlesung über Homöopathie hielt. Aus dem Kreis seiner Studenten gründete sich eine Gruppe von Arzneiprüfern, die systematisch eine größere Zahl von Arzneien auf ihre Erstwirkungen prüfte. Hahnemann prüfte mit seinen Schülern unablässig weiter, um die *Reine Arzneimittellehre* zu erweitern. Neuerscheinungen kamen 1816 (zwei Teile) 1818, 1819 und 1821 bei Arnold in Dresden. Eine zweite Gesamtauflage erschien 1823-1826, eine dritte 1830 (erster Teil) und 1833 (zweiter Teil).

Nachdem Hahnemann 1820 Leipzig verlassen mußte und nach Köthen umsiedelte, arbeitete er an seinem Spätwerk *Die chronischen Krankheiten*, das aus einem namensgebenden Theorieband und vier Bänden Arzneimittellehre besteht. Diese vier Bände sind eine Fortsetzung der *Reinen Arzneimittellehre* und enthalten weitere neue Mittel, die vorurteilslos nach den gleichen strengen Kriterien, die im Organon niedergelegt sind, geprüft wurden. Es gibt aber noch weitere Arzneimittellehren, aus der Hahnemann zahlreiche Symptome in die *Chronischen Krankheiten* übernommen hat, wie zum Beispiel die „Reine Arzneimittellehre“ von Hartlaub und Trinks. Weitere Arzneiprüfungen Hahnemanns wurden in damaligen Fachorganen der Homöopathie veröffentlicht, wie in Stapfs *Archiv der Homöopathik*. Alle diese Prüfungen wurden in die vorliegende gesammelte neue *Arzneimittellehre Hahnemanns* aufgenommen.

15 „Man muss nie vergessen, dass es dazumal nur durch ein ganz unerhörtes und ausserordentliches Ereignis, durch einen dankbaren Kranken, den Buchhändler Arnold in Dresden, überhaupt möglich wurde, nachdem die Fragmente bei Bahrdt Makulatur geworden waren, die Arzneimittellehre gedruckt zu bekommen. HMS S. 1380

Die Arzneiprüfer

Hahnemann führt in den Vorreden der Arzneien die einzelnen beteiligten Prüfer auf, mit einem zugehörigen Namenskürzel, welches hinter den Symptomen aufgeführt wird, die von den entsprechenden Prüfern stammen. Ist kein Kürzel angegeben, stammt das Symptom aus einer Prüfung von Hahnemann, was aber nicht unbedingt besagt, daß es von ihm persönlich stammt, Hahnemann es also an sich selbst beobachtet hat. In der gesamten Materia medica wird keine einzige Frau als Prüferin angegeben, aber es gibt zahlreiche Mensessymptome, die logischerweise an Frauen aufgetreten sein müssen. Der angegebene Prüfer steht mit seinem Namen sozusagen als „Prüfungsleiter", er hat aber die Arznei nicht nur an sich selbst geprüft, sondern auch an anderen Personen, die jedoch nicht angegeben wurden. Es gab aber auch Prüfer, wie zum Beispiel Langhammer, ein Schüler Hahnemanns aus der Leipziger Zeit, von denen bekannt ist, daß sie nur an sich selbst prüften.

Die Vertrauenswürdigkeit der einzelnen Prüfer spielt natürlich eine große Rolle. So stammen zum Beispiel viele Prüfungssymptome von dem „Symptomenfabrikanten" Cajetan Nenning aus der Reinen Arzneimittellehre von Hartlaub/Trinks, die Hahnemann in seine Materia medica *Die chronischen Krankheiten* zwar übernommen hat, jedoch mit dem misstrauischen Hinweis: „Die mit (Htb u. Tr.) bezeichneten Symptome sind aus der reinen Arzneimitellehre der DD. Hartlaub und Trs; aber mit keinem Buchstaben des Urhebers bezeichnet; sie tragen ganz das Gepräge an sich, als ob sie von der allezeit fertigen Symptomen-Fabrik des Ng. herrührten."[16] „Ng:" steht für einen „nicht genannten" Arzneiprüfer. Dazu merkt Hahnemann an: „Bloß mit diesen zwei Buchstaben (eine wahre Anonymität!) bezeichnen die Herren Hartlaub und Trinks einen Mann, der die größte Zahl Arznei-Prüfungs-Symptome für ihre Annalen lieferte, welche oft in sehr nachlässigen, weitschweifigen und unbestimmten Ausdrücken erscheinen. Ich konnte bloß das Brauchbare davon ausziehen und doch nur in der Voraussetzung, daß er bei diesen Beobachtungen als ein redlicher, bedachtsamer Mann verfahren sei. Doch bleibt es kaum zu entschuldigen, dem homöopathischen Publikum zuzumuten, daß es in diesem wichtigsten, bedenklichsten und große Besonnenheit, Schärfe der Sinne, feine Beobachtungs-Gabe und strenge Kritik seiner eignen Empfindungen und Wahrnehmungen, so wie richtige Wahl des Ausdrucks erheischende Geschäft (der unentbehrlichsten Stütze unserer Heilkunst) einem bloß mit den zwei Buchstaben N-g bezeichneten Unbekannten unbedingten Glauben schenken soll.[17]

Hahnemanns Mißtrauen war durchaus angebracht, hatte doch der Betrüger und Scharlatan Fickel, alias Leckiv oder „Verein homöopathischer Prüfer", der Homöopathie durch die Prüfung von Osmium einen bösen Schaden zugefügt, denn die Prüfungssymptome Osmiums hatte Fickel frei erfunden[18]. Erfahrene Homöopathen wie v.Bönninghausen oder Jahr (und natürlich Hahnemann) hatten das zwar bemerkt, aber diese Prüfung Osmiums existiert heute noch in einigen Arzneimittellehren.

16 Siehe Vorrede von Magnesia carb.

17 Siehe Vorrede von Alumina

18 Tischner S. 480

Struktur der Materia Medica

Die einzelnen Prüfungssymptome hat Hahnemann nach dem so genannten „Kopf-zu-Fuß-Schema“ angeordnet, also nach Körperregionen und Organen sortiert. Das Schema dazu ist im Vorwort des ersten Bandes der Reinen Arzneimittellehre aufgeführt. In diesem Schema sind die Prüfungssymptome fortlaufend vom ersten bis zum letzten Symptom nummeriert, so daß jedes Symptom auch nur mit seiner Nummer zu finden ist. In der älteren homöopathischen Literatur werden deswegen oft nur die Nummern der Symptome angegeben, die dann entsprechend in der Materia medica nachgelesen werden können.

Wenn Symptome eingeklammert sind, dann sind sie in der Prüfung eventuell durch ein störendes Ereignis oder einen Zwischenfall beeinflußt worden, und sie sind deswegen möglicherweise unsichere Symptome. Bei Symptomen, die nicht eingeklammert sind, traten keine störenden und damit vielleicht verfälschenden Ereignisse auf. Und dann gibt es noch gesperrt gedruckte Symptome. Heute werden sie allgemein als Symptome angesehen, die bei verschiedenen Prüfern aufgetreten sind, aber für diese Interpretation gibt es zu viele Widersprüche in den gesperrt gedruckten Symptomen. Von dem Prüfer Langhammer ist zum Beispiel bekannt, dass er nur an sich selbst prüfte, aber es gibt Prüfungssymptome von Langhammer, die gesperrt gedruckt sind. Wie sollen sie an mehreren Prüfern aufgetreten sein? Hickmann hat nachgewiesen, daß Hahnemann viele Symptome seiner Patientin Antonie Volkmann als Arzneisymptome in die Materia medica übernommen hat, und davon sind auch einige gesperrt gedruckt, sie sind aber nur bei Antonie Volkmann aufgetreten.

Die einfachste Erklärung für die gesperrten Symptome dürfte die von Ernst Ferdinand Rückert sein. Der hatte die damalige Materia medica in einer repertorialen Form herausgebracht und die gesperrt gedruckten Symptome übernommen. Dazu schreibt er im Vorwort: „Endlich habe ich auch, dem allgemeinen Wunsche gemäß, bei dieser Bearbeitung mehr auf die Tageszeiten und äußeren Bedingungen bei den erscheinenden Symptomen Rücksicht genommen, indem ich jedesmal die Tageszeit und das Bedingende mit gesperrten Lettern habe abdrucken lassen. Alle Symptome aber, welche durchaus ganz mit gesperrten Lettern gedruckt wurden, sind auch diesmal nur solche, welche in der reinen Arzneimittellehre und den übrigen Schriften für Materia Medica als besonders wichtige Zufälle und Erscheinungen aufgeführt worden sind.“[19] Auch Hahnemann hatte einzelne Zeichen innerhalb eines Symptoms gesperrt gedruckt, ohne das gesamte Symptome in den gesperrten Druck zu setzen.

Die antipsorischen Arzneien

Viele Symptome aus der *Reinen Arzneimittellehre*, die Hahnemann in *Die chronischen Krankheiten* übernahm, hat er im Wortlaut umgestellt. Das Coniumsymptom Nr. 54 in der *Reinen Arzneimittellehre* lautet: „Früh, beim Erwachen, starke trockene Hitze im Kopfe, das Gesicht glühend.“ Hahnemann formulierte es um zu Conium Nr. 192: „Starke trockene Hitze im Kopfe, mit glühendem Gesicht, früh beim Erwachen.“ Der Grund liegt darin, daß Hahnemann in der nach Organen sortierten Materia medica jetzt eine weitere „Untersortierung“ vornimmt, die das Studium der Prüfungssymptome erleichtert. Daß es sich bei dem Coniumsymptom um eine Beschwerde an dem Organ Kopf handelt, geht schon

19 Rückert, Vorwort

daraus hervor, daß dieses Symptom in der nach dem Kopf-zu-Fuß-Schema angeordneten Materia medica bei Kopf aufgeführt wird. Jetzt wird an erster Stelle im Symptom die Beschwerde genannt, denn um die geht es bei dem Studium der Prüfungssymptome, und dann die weiteren Beschwerden und zum Schluß die Modalität. Außerdem korrigierte Hahnemann Fehler in der Formulierung einzelner Symptome, zum Beispiel bei dem Sulphursymptom Nr.740 (*Reine Arzneimittellehre*): „Früh sehr missmutig, verdrießlich und weinerlich, besonders abends.“ Was soll das bedeuten? Früh sehr missmutig usw. ... besonders abends? Das war eine sehr unglückliche Formulierung, die in den *Chronischen Krankheiten* zu: „Sehr missmutig, verdrießlich und weinerlich, besonders früh und abends“ wurde.

Der Begründer der Homöopathie führte eine konsequente Systematik in die Prüfungssymptome ein, indem er möglichst immer denselben Begriff benutzte, was die Übersicht und vor allem das Zusammensuchen gleichartiger Zeichen erleichtert. So heißt es in den antipsorischen Arzneien immer „vor dem Stuhle“, „beim Stuhle“ oder „nach dem Stuhle“ und nicht mehr „nach erfolgtem Stuhlgange“ oder andere Umschreibungen, wie in der *Reinen Arzneimittellehre*. Diese Symptome wurden entsprechend umformuliert, wie beispielsweise das Sulphursymptom Nr. 301 (*Reine Arzneimittellehre*): „Beim Stuhlgange (Abends) Übelkeit, so stark, als müßte sie sich erbrechen“ in Sulph. Nr. 901: „Beim Stuhle, Abends, Uebelkeit, als müsse sie sich erbrechen.“ Und hier wurde gleichzeitig ein Fehler korrigiert, denn das eingeklammerte „Abends“ könnte als ein unsicheres (und deswegen eingeklammertes) Symptom missverstanden werden, was es aber nicht ist. Hahnemann wollte damit nur zusätzlich die Zeitmodalität angeben. Und wenn Hahnemann Prüfungssymptome anderer Prüfer, beispielsweise von Langhammer, in den *Chronischen Krankheiten* umformulierte, bedeutet das natürlich nicht, daß er etwa kein Vertrauen zu Langhammer hatte[20], sondern daß er die Symptome prägnanter formulierte, als er es zuvor in der *Reinen Arzneimittellehre* getan hatte. Denn die Formulierungen der Prüfungssymptome in der Materia medica stammen von Hahnemann und nicht von den Prüfern. Selbstverständlich formulierte er sie als Autor der Materia Medica erst endgültig für den Druck, nachdem er die Prüfer eingehend über die einzelnen Symptome befragte hatte. Auch hierin erkennt man, daß seine eigene Forderung nach wörtlicher Wiedergabe der Prüfer durch Hahnemann selbst relativiert wurde, indem er selbst Formulierungen wählte, die ihm prägnanter erschienen. Er verstand in der Tiefe, was der einzelne Prüfer meinte und half ihm etwas dabei, seine Empfindung noch genauer und treffender zu formulieren. Er achtete genau auf die „nämlichen“ Ausdrücke seiner Prüfer für die MM bei den Beschwerden und Empfindungen. Wenn der Prüfer ein „Wühlen“ empfand oder ein „Graben“, dann übernahm es Hahnemann so. Aber die Satzstellung und dergleichen konnte er durchaus ändern. Der Solist kann ein Musikstück mit den gleichen Noten des Komponisten sowohl verhunzen als auch zur Vollkommenheit steigern!

Offensichtlich hat Hahnemann jedes einzelne Prüfungssymptom seiner gesamten Materia medica genauestens überprüft, formuliert und korrigiert und so eine sichere Arzneimittellehre geschaffen. Es wird immer wieder spekuliert, ob er sein riesiges Werk allein erstellt hat, ob das einem Menschen allein überhaupt möglich ist, ob Hahnemann nicht Mitarbeiter hatte, ob diese Materia medica also nicht von dem Begründer der

20 Gerade Langhammer stellte sich als besonders fähiger Prüfer heraus, wie Hering eindeutig nachweisen konnte, und das konnte auch Hahnemann nicht entgangen sein. Die Kritik an Langhammer (die eigentlich eine Kritik an Hahnemanns Arzneimittellehre war) kam ja nicht von Hahnemann, sondern von seinen ewigen Kritikern.

Homöopathie allein geschaffen wurde, und wer sonst noch daran mitgewirkt und Einfluss ausgeübt haben könnte. Hahnemann suchte zwar Helfer und wollte beispielsweise Attomyr für eine Mitarbeit an der 3. Auflage der *Reinen Arzneimittellehre* gewinnen, aber diese Zusammenarbeit kam nie zustande. Auch Vermutungen, ob Dr. Lehmann, Hahnemanns Mitarbeiter in seiner Köthener Praxis, an der Erstellung der Materia medica beteiligt war, sind nicht bestätigt. Nur von G.H.G. Jahr ist bekannt, dass er für Hahnemann an der zweiten Auflage der *Chronischen Krankheiten* mitgearbeitet hat. Jahr war kein Arzt, sondern Lehrer, und es ist naheliegend, dass er für Hahnemann die Korrektur der zweiten Auflage übernahm, um misßverständliche Formulierungen zu verbessern[21]. Daraus kann aber nicht abgeleitet werden, daß an Hahnemanns Arzneimittellehre mehrere Autoren beteiligt gewesen wären[22].

Für Arzneien, die sowohl in der *Reinen Arzneimittellehre* als auch in den *Chronischen Krankheiten* enthalten sind, gelten nur die Prüfungen in den *Chronischen Krankheiten* als von des Autors letzter Hand. Symptome aus den früheren Prüfungen, die Hahnemann in sein Spätwerk nicht übernommen hat, können heute nicht mehr benutzt werden, denn der Begründer der Homöopathie wird seine triftigen Gründe gehabt haben, diese Symptome nicht zu übernehmen. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß es sich um Irrtümer in der *Reinen Arzneimittellehre* handelt, die Hahnemann als solche erkannt haben mag und damit auch nicht übernehmen konnte. Allein schon wegen seiner Autorschaft sollten seine Prüfungssymptome nicht in seinem Namen ergänzt oder verändert werden.

Das Studium der Homöopathie

Hahnemanns Organon ist zwar ein gutes Einführungsbuch in die Homöopathie, doch damit allein ist man noch nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Patienten zu behandeln. Das gleichzeitige Studium der reinen Arzneimittellehre ist dazu unabdingbar. „Aber ebenso wenig ist zu verkennen“, sagt v. Bönninghausen[23], „daß, wenn es sich um einen Lehrstuhl für Homöopathie auf Universitäten handelt, eben die reine Arzneimittellehre, und ihre, dem Bedürfnisse der Homöopathie entsprechende wissenschaftliche Bearbeitung der erste und Hauptgegenstand sein müsse, indem alle sonstigen Disziplinen der Arzneiwissenschaft allen Schulen angehören, und bloß hier der erheblich und nimmer zu vermittelnde Unterschied zu suchen und zu finden ist. ... Alles Übrige, was die homöopathische Praxis von der allopathischen unterscheidet, namentlich die Aufnahme des Krankheitsfalles, die Seltenheit, die Kleinheit und Einfachheit der Arzneigaben, die Diät und Alles, was sonst noch dazu gerechnet werden kann, bedarf keines Lehrstuhls, sondern nur einer kurzen und deutlichen Anleitung, wie sie das Organon des Stifters unserer Schule in genügender Ausführlichkeit enthält.“ Für dieses Studium hat Hahnemann in der *Reinen Arzneimittellehre* zahlreiche Hinweise durch seine Anmerkungen („Sternchen“) gegeben.

21 Jahr hatte bloß die Materialien gehörig zu ordnen, abzuschreiben und die weitschweifigen Symptome von N-z und anderen abzukürzen, und da ich alles selbst mit ihm kollationierte [miteinander verglich], Wort für Wort, so konnte seine Ruschelei und Faselei keinen Schaden tun; wie er sich denn auch sehr zusammen genommen hat.“ Stahl S. 111

22 Auch Ernst Ferdinand Rückert arbeitete mehrere Monate für Hahnemann in Köthen, aber nicht an der Arzneimittellehre, sondern an Hahnemanns Symptomen-Lexikon - und nicht an einem Repertorium, wie immer wieder behauptet wird (vergl. Stahl „Briefwechsel“ Seite 92).

23 KMS S. 701 ff

Aconitum napellus

Sturmhut, Aconitum Napellus [RAL Band 1, S. 436-468]

Der aus dem Kraut zur Zeit der anfangenden Blüte frisch ausgepresste und mit gleichen Teilen Weingeist gemischte Saft.

Obgleich die folgenden Symptome noch nicht die ganze Bedeutung dieser höchst schätzbaren Pflanze ausdrücken, so eröffnen sie doch dem nachdenkenden homöopathischen Arzte eine Aussicht zur Hilfe in Krankheitszuständen, wo die bisherige Medizin ihre gefährlichsten Anstalten, z.B. reichliches Blutvergießen, und den ganzen zusammengesetzten, Entzündung dämpfen sollenden Kurapparat sehr oft vergeblich, und fast immer mit traurigen Nachwehen anwendeten. Ich meine die sogenannten rein inflammatorischen Fieber, wo die kleinste Gabe Sturmhut alle diese bisherigen antipathischen Behandlungen entbehrlich macht und schnell und ohne Nachwehen hilft. In den Masern, im Purpurfriesel, und in den hitzigen Seitenstichfiebern u.s.w. gleicht seine Hilfskraft einem Wunder, wenn er bei einem etwas kühlen Verhalten des Kranken, **allein, unter Vermeidung aller anderen medizinischen Dinge**, selbst der Gewächssäuren, zu einem Tausendstel[1] eines Tropfens der dezillionfachen Kraftentwicklung auf die Gabe gereicht wird. Selten ist eine zweite solche Gabe, 36 oder 48 Stunden nach der ersten nötig.

Um jedoch auch hier allen Kurschlendrian, der sich bei seinen Handlungen nur gar zu gern nach oft eingebildeten Krankheitsnamen richtet, von unserem gewissenhaften Heilverfahren zu entfernen, müssen auch in allen Krankheitszuständen, wo Sturmhut gereicht werden soll, die vorzüglichsten Symptome des Übels, also auch der akuten Krankheit, in treffender Ähnlichkeit unter den Sturmhutsymptomen anzutreffen sein.

Dann ist der Erfolg zum Erstaunen.

Gerade darin, worauf sich die Allöopathie am meisten einzubilden pflegt, in den großen, akuten entzündlichen Fiebern die alleinige Retterin durch dreiste, häufige Aderlässe zu sein, und hierdurch alles homöopathische Verfahren an Hilfe zu übertreffen wähnt, gerade darin hat sie am meisten unrecht. Gerade darin zeigt sich der unendliche Vorzug der Homöopathie, dass sie keinen Tropfen Blut, dieses teueren Lebenssaftes zu verspritzen nötig hat (was der Allöopathiker, oft unersetzlich, in Strömen schonungslos vergießt), um diese gefährlichen Fieber nicht selten in ebenso viele Stunden in Gesundheit zu verwandeln, als das allopathische, Leben vermindernde Verfahren oft Monate zur **völligen** Wiederherstellung derer bedarf, die der Tod nicht dabei dennoch hinwegraffte, wenigstens in den künstlich von ihnen erzeugten chronischen Nachwehen.

Zuweilen ist in diesen akuten Krankheitsfällen eine homöopathische Zwischenarznei für die nach zwölf- oder sechzehnstündiger Wirkung der ersten Sturmhutgabe übrig geblieben, anderen Krankheitssymptomen nötig, aber höchst selten eine zweite Sturmhutgabe nach dieser Zwischenarznei.

Schon in vier Stunden ist bei dieser sorgfältig befolgten Anwendung des Sturmhutes in gedachten Krankheitszuständen alle Lebensgefahr verschwunden und der gereizte Kreislauf kehrt dann von Stunde zu Stunde in seinen ruhigern Lebensgang zurück.

---

1 D. i. ein mohnsamengroßes, feinstes Streukügelchen damit befeuchtet, deren mehr als tausend von einem Tropfen Weingeist befeuchtet werden und die so klein sind, dass ihrer 300 nur einen Gran wiegen.

Obgleich der Sturmhut seiner kurzen Wirkungsdauer wegen (die bei so kleinen Gaben nicht über 48 Stunden reicht) bloß in akuten Fällen hilfreich sein zu können, scheinen sollte, so ist er doch auch in den hartnäckigsten, chronischen Übeln da eine unentbehrliche Beihilfe, wo der Körperzustand eine Verminderung der sogenannten **Straffheit der Faser** (des *strictum* der Alten) verlangt, worüber ich mich hier nicht weitläufig äußern kann; seine Hilfe hierfür leuchtet aus seinen Symptomen hervor, die er an gesunden Menschen hervorbringt und die hierunten zum Teil verzeichnet stehen.

So ist auch der Sturmhut in angezeigter, feiner Gabe in der Luftröhrentzündung (Krupp, häutigen Bräune) in mehreren Arten von Hals- und Rachenentzündung, sowie in den örtlichen, akuten Entzündungen aller anderen Teile das erste und Hauptheilmittel, vorzüglich wo, neben Durst und schnellem Puls, eine ängstliche Ungeduld, ein nicht zu besänftigendes Außersichsein und agonisierendes Umherwälzen zugegen ist.

Er erzeugt alle die krankhaften Zustände, welche in Ähnlichkeit bei Personen sich ereignen, die einen mit Ärgernis verbundenen Schreck gehabt haben, und er ist auch die sicherste, schnellste Hilfe für sie.

Bei jeder Wahl des Sturmhutes als homöopathisches Heilmittel ist vorzüglich auf die Gemütssymptome zu sehen, damit besonders diese recht ähnlich seien.

Daher ist er unentbehrlich nach Schreck oder Ärgernis bei Frauenzimmern, während des Monatlichen, welches ohne dies vortreffliche Besänftigungsmittel, nur gar zu leicht von solchen Gemütserschütterungen, oft augenblicklich, unterdrückt wird. Zu dieser Absicht ist schon ein einmaliges, augenblickliches Riechen in ein Gläschen hinreichend, in welchem ein senfsamengroßes, mit der potenzierten Dezillionverdünnung des Akonits befeuchtetes Streukügelchen liegt (was man jahrelang wohl verpfropft zu diesem Gebrauch aufheben kann, ohne dass das Kügelchen darin seine Heilkraft verliert).

Die meisten der einander entgegengesetzt zu sein scheinenden, hier unten verzeichneten Sturmhutsymptome sind nur Wechselzustände, und mittels beider kann er heilbringend sein, doch ist er es am meisten mit denen, die einen tonischen Charakter haben.

Gewächssäuren und der Wein heben seine Wirkungen auf, und sonst noch andere Arzneien, die seinen etwaigen, lästigen Symptomen (durch allzu große Gabe oder unhomöopathische Wahl erzeugt) palliativ oder homöopathisch entsprechen.

Die Namensverkürzungen meiner Mitbeobachter sind folgende: *Ahner* [*Ar.*], *Fr. Hahnemann* [*Fr. H-n.*], *Hornburg* [*Hbg.*], *Rückert der ältere* [*Rt. d. Ä.*], *Wahle* [*We.*].

Aconitum napellus

Schwindel

Schwindel; Empfindung von einem Hin- und Herschwanken im Gehirn.

Schwindel, vorzüglich beim Bücken; sie torkelte hin und her, vorzüglich auf die rechte Seite (n. 36 St.). [Archiv f. d. Homöopath. Heilkunst, V. III.]

Sie konnte vor Schwindel kaum in's Bett kommen, wobei alles mit ihr im Kreis umherging (n. 37 St.). [*A. f. d. H.*]

Es ist ihr drehend im Kopf, sodass sie ihn gar nicht bewegen darf, mit dem Gefühl, als sollten die Augen zufallen. [*A. f. d. H.*]

Wie trunken; es geht alles mit ihr rundherum, sie torkelt beim Gehen, als sollte sie umfallen, mit Übelkeit, beim Sitzen nicht, am schlimmsten beim Aufstehen vom Sitzen, weniger beim Gehen (n. ½ St.). [*A. f. d. H.*]

Sehr vermehrter Schwindel beim Schütteln des Kopfes, wobei ihr ganz schwarz vor den Augen wird. [*A. f. d. H.*]

Schwindel und Düseligkeit.

Schwindelige Schwere des Kopfes, vorzüglich in der Stirn und beim Vorbücken, mit Übelkeit und Weichlichkeitsgefühl in der Herzgrube (n. 2 St.). [*A. f. d. H.*]

Schwindel. [*Matthioli*, Comment. in Diosc. lib. IV. Cap. 73 - *Vinc. Bacon*, in Philos. Transact. XXXVIII. S. 287.]

Schwindel, Engbrüstigkeit und trockener Husten mit Hüftweh. [*Greding*, vermischte Schriften, S. 90 - 113.]

Schwindelig, Gesichtsverdunkelung, bei ungeändertem Puls. [*Claud. Richard*, bei *P. Schenck,* lib. VII. obs. 136.]

Schwindel und Kopfweh, durch starke Bewegung ungeändert (n. ¼ St.). [*Fr. H-n.*]

Schwindel und Kopfweh im Vorder- und Hinterhaupt, beides am schlimmsten beim Bücken (n. 10 Min.). [*Fr. H-n.*]

Geist

Störung der Aufmerksamkeit beim Lesen und Schreiben durch einen öfteren Stillstand der Gedanken. [*Rt. d. Ä.*]

Befangenheit des Geistes; er ist nicht im Stande, den Gedanken, den er gefasst und schon halb niedergeschrieben hat, ohne sich erst wider zu besinnen, vollends aufzuzeichnen (n. 3 Tag.). [*We.*]

Benommenheit des Kopfes; als hätte er ein Brett vor der Stirn (n. ¼ St.). [*A. f. d. H.*]

Der Kopf ist ihm vorn wie vernagelt, in der warmen Stube. [*A. f. d. H.*]

Unstetigkeit der Ideen; will sie einen Gedanken festhalten, so verdrängt ihn sogleich ein zweiter, diesen wieder ein dritter, und so fort und fort, bis sie ganz konfus wird. [*A. f. d. H.*]

Mangel an Gedächtnis; es ist ihm, wie ein Traum, was er nur eben erst getan hat und er kann sich dessen kaum entsinnen. [*A. f. d. H.*]

Gedächtnisschwäche (n. 5 u. 9 St.).

Lebhaftes Gedächtnis.

Geschwächtes Denkvermögen. [*We.*]

Er kann nichts denken, nichts überlegen, weiß nichts und hat von nichts eine Vorstellung im Kopf, wie sonst, - sondern fühlt, dass alle diese Seelenverrichtungen in der Gegend der

Magengrube vor sich gehen; - nach zwei Stunden kommt zweimal ein Schwindel und nun kehrt die gewöhnliche Denkkraft wieder in den Kopf zurück. [*J. B. v. Helmont*, in Demens Idea, §. 12.]

Benebelung

Früh, Wüstheit und Leerheit im Kopf, wie nach einem starken Rausch. [*Rt. d. Ä.*]

Eingenommenheit des Kopfes, wie nach einem Rausch, mit Drücken in den Schläfen.

Kopf

Dummlicher Zerschlagenheitskopfschmerz nebst Zerschlagenheit in allen Gliedern (n. 14 St.).

Vollheits- und Schwerheitsgefühl in der Stirn, als läge daselbst eine herausdrängende Last und als wollte alles zur Stirn heraus (n. ¼ St.). [*A. f. d. H.*]

Betäubendes ziehendes Hineindrücken in die linke Schläfe. [*A. f. d. H.*]

Gefühl, als zerrte ihn jemand bei den Haaren aufwärts. [*A. f. d. H.*]

Halbseitiges Ziehen im Kopf. [*A. f. d. H.*]

Drückender Schmerz in der Schläfengegend, hernach auch ruckweise im Hinterkopf, zuletzt Eingenommenheit des Kopfes zusammenziehenden Schmerzes. [*Rt. d. Ä.*]

Zusammenziehender Schmerz in der Stirn. [*Ar.*]

Spannung über die ganze Stirn. [*Hbg.*]

Beim Vorbücken ist ihr alles so voll in der Stirn, als wollte alles heraus (n. 25 St.). [*A. f. d. H.*]

Kopfweh, als wenn die Augen aus dem Kopf fallen sollten (n. ½ St.).

Kopfweh, als wenn sich das Gehirn herausdrückte (n. ½ St.).

Kopfweh, als wenn hier und da ein Teil des Gehirns in die Höhe gehoben würde, welches schon bei geringer Bewegung, selbst durch Trinken und Reden erhöht wird (n. ½ St.).

Reden vermehrt das Kopfweh.

Stechend klopfender Kopfschmerz, als wenn inwendig ein Geschwür wäre, welcher zuweilen am Reden hindert.

Ein bald fein stechender, bald klopfender, bald drückender Kopfschmerz in der Stirn beim Gehen, welcher im Sitzen nachlässt.

Hier und da im Kopf, ein feines Klopfen.

Kopfweh; ein Klopfen an der linken Seite der Stirn, während anfallsweise in der rechten Stirnseite starke Stöße entstehen (n. 3 St.).

In der linken Kopfseite, Schmerz, als wenn der Kopf zusammengedrückt würde. [*Ar.*]

Kopfweh, als wäre die Hirnschale äußerlich mit einer Binde zusammengeschnürt und fest zusammengezogen. [*Helmont,* a. a. O.]

Sehr empfindlich scharf drückender Kopfschmerz über der Stirn. [*We.*]

Herausdrückender Schmerz in der Stirn. [*We.*]

Reißender Schmerz in der linken Schläfe. [*Ar.*]

In der linken Schläfe ruckweise stechender Schmerz; es fahren Stiche durch die Schläfe in den Kopf. [*A. f. d. H.*]

Stechend pochendes Kopfweh in den Schläfen. [*A. f. d. H.*]

Ruckweises Stechen im Kopf, besonders in der Stirn. [*A. f. d. H.*]

Reißender Schmerz in der linken Schläfe, mit brausendem Ohrenklingen. [*A. f. d. H.*]

Gefühl von Zusammenziehung des Hirns unter der Stirn (n. 20 St.). [*A. f. d. H.*]

Klemmender, spannender Kopfschmerz dicht hinter den Augenhöhlen.

Ein Kneifen und Klemmen in der Stirn, als wenn es in den Knochen wäre; wie krank fühlt sie sich, als wenn Wahnsinn bei ihr entstehen wollte (n. 12, 24 St.).

55. Ein Klemmen in der Stirn, über der Nasenwurzel, als wenn sie den Verstand verlieren sollte (krank im Kopf wäre), durch Gehen in freier Luft verschlimmert (n. 4 St.).
Eine Empfindung von Knistern (wie beim Hin- und Herbiegen des Knistergoldes entsteht) in den Schläfen, in der Nase und Stirn.
Stechendes und einigermaßen drückendes Kopfweh über den Augenhöhlen nach dem Oberkiefer zu, welches Brecherlichkeit erregt, oder wie beim Erbrechen durch Brechmittel zu entstehen pflegt (n. 2 St.).
Drückend stechendes, brecherliches Kopfweh über der Augenhöhle nach der oberen Kinnbacke herab.
Gefühl, als zerrte ihr etwas aus dem Kopf heraus, wobei es ihr die oberen Augenlider aufwärts zieht (n. ½ St.). [*A. f. d. H.*]
60. Zuckend reißender Schmerz im Hinterhaupt. [*Ar.*]
Ruckweise stechend ziehend reißender Schmerz in der oberen rechten Kopfseite. [*Ar.*]
Ein Stich im Hinterhauptbein. [*Hbg.*]
Kribbeln auf der linken Seite des Kopfes, wie von einer Bürste. [*Hbg.*]
Empfindung, als wenn eine Kugel aus der Gegend des Nabels heraufstiege, und im Wirbel und Hinterhaupt eine kühle Luft verbreite. [*Matthioli*, a. a. O.]
65. Brennender Kopfschmerz, als wenn das Gehirn von siedendem Wasser bewegt würde. [*Matthioli,* a. a. O.]
Schwere des Hauptes. [*V. Bacon*, a. a. O.]
Schmerz am Hinterhaupt und Hals. [*Richard,* a. a. O.]
Wie, wenn man sich nach starkem Schweiß verkältet hat - : Kopfweh, Ohrensausen, Schnupfen und Bauchweh, vorzüglich früh. [*Greding*, a. a. O.]
Es wurde ihr gegen Abend so heiß im ganzen Kopf, worauf sich bald Schmerzhaftigkeit des ganzen Kopfes, vorzüglich der Stirn, einfand und den ganzen Abend dauerte (n. 11 St.). [*A. f. d. H.*]

Gesicht

70. (Aufgedunsenes Gesicht und Stirn).
Bläuliches Gesicht, schwarze Lippen. [*Matthioli*, a. a. O.]
Verzerrung der Gesichtsmuskeln. [*Matthioli*, a. a. O.]

Augen

Sehr stark erweiterte Pupillen. [*We.*]
Verfinsterung der Augen. [*Bacon*, a. a. O.]
75. Wiederholte Erblindung bei ungehindertem Sprachvermögen. [*Matthioli*, a. a. O.]
Verdrehung der Augen. [*Matthioli - Bacon*,, a. a. O.]
Verdrehung der Augen und Zähneknirschen (um Mitternacht). [*Greding*, a. a. O.]
Beim Öffnen der Augenlider Schmerz im inneren Auge (als sollte es herausgedrückt werden), welcher Schmerz sich in die Augenbrauenbogengegend bis in's innere Hirn verbreitet (n. 21 St.). [*A. f. d. H.*]
Erweiterte Pupillen (sogleich).
80. Er sieht stier mit den Augen (sogleich).
Lichtsucht, Begierde in's Helle zu sehen (n. 3 St.).
Vor dem Gesicht schwebende, schwarze Fleckchen.
Nebelig vor den Augen; sie sieht nicht recht, mit Schwindelgefühl. [*A. f. d. H.*]

Lichtscheu[2] (n. 6 u. 12 St.).

85. Scharfes Gesicht.
Trockenheit der oberen Augenlider, welche gleichsam ein Drücken in den Augen verursacht (n. 5 St.).
Schwere der Augenlider; sie deuchten ihr beim Aufheben zu schwer. [*A. f. d. H.*]
(Es friert ihn an den Augen in freier Luft).
Sehr schmerzhafte Augenentzündung (Chemosis).
90. Gefühl in den Augen, als wären sie dick geschwollen (n. 5 St.). [*A. f. d. H.*]
Es zieht ihr ruckweise die Augen zu, wie bei unwiderstehlicher Schläfrigkeit. [*A. f. d. H.*]
Herausgetretene Augen. [*Matthioli*, a. a. O.]
Drücken der Augen, am merklichsten beim Herabsehen und Hin- und Herwenden der Augen, zugleich mit Hitze darin. [*Rt. d. Ä.*]
Drücken und Brennen im linken Auge und über den Augenbrauen. [*Hbg.*]
95. Harte, rote Geschwulst des rechten oberen Augenlides, mit spannender Empfindung, vorzüglich früh. [*Fr. H-n.*]
Triefende Augenentzündung, die ihm so schmerzhaft und erschrecklich ist, dass er sich lieber den Tod wünscht. [*Richard*, a. a. O.]

Ohren

Beständiges, dumpfes Sumsen vor den Ohren und dann Ohnmacht. [*Bacon*, a. a. O.]

Backen

Schmerz im Jochbein, wie von einem inneren Geschwüre daselbst.

Ohren

Ohrenklingen (n. 10 Minuten). [*A. f. d. H.*]
100. Es ist ihm, als wenn sich etwas vor das linke Ohr gelegt hätte. [*Ar.*]
Kitzelnde Empfindung im rechten Ohr, als wenn ein Würmchen hineinkröche. [*Ar.*]
Reißen im linken Ohr. [*Hbg.*]
Schmerz hinter dem linken Ohr, wie von Drücken mit dem Daumen. [*Hbg.*]

Backen/Kiefer

Empfindung, als wenn die Backen sehr geschwollen wären. [*Bacon*, a. a. O.]
105. Schmerz im Kiefergelenk hinter dem Jochbein, beim Kauen.
Unter dem Schweiß fuhr ihm einige Mal ein brennender Schmerz ins linke Ohr und in die obere Kinnlade.
Schweiß der Backe, auf welcher sie im Bett liegt.
Kribbelnder Schmerz an den Wangen.

Nase

Gefühl von betäubendem Zusammendrücken der Nasenwurzel. [*A. f. d. H.*]
110. **Nasenbluten.**

2 Vermutlich Wechselsymptom mit 81 -, sodass beides Erstwirkungen sind.

Lippen

Schweiß der Oberlippe, unter der Nase.
Juckende Blütchen an der Oberlippe (n. 24 St.).

Kiefer

Stechende Rucke im Unterkiefer.

Zähne

Stechender Schmerz in verschiedenen Zähnen (n. 36 St.). [*We.*]
115. Drückender Zahnschmerz im linken Oberkiefer. [*We.*]
Sehr durchdringender Schmerz in den Kinnladen, als wenn sie abfallen sollten. [*Matthioli*, a. a. O.]

Zunge

In Zunge und Kinnbacken ein Kribbeln und Brennen, sodass die Zähne zu wackeln scheinen. [*Bacon,* a. a. O.]
Beißende Empfindung auf der Zunge, mehr nach der Spitze zu. [*A. f. d. H.*]
Durchdringende, feine Stiche in der Zungenspitze.
120. In der Zunge, ein Brennen von langer Dauer. [*Ant. v. Stoerck,* libellus de Stram. Hyos. et Acon. S. 71, 74, 80, 91, 96, 110.]
Augenblickliche, flüchtige Stiche in der Zunge mit Speichelfluss. [*Stoerck*, a. a. O.]

Speichel

Kühle und Trockenheit des Mundes, ohne Durst. [*Hbg.*]
Trockenheitsgefühl erst der Lippen, dann des inneren Mundes mit nach dem Kopf aus der Brust aufsteigender Hitze (ohne Backenröte).[3]
Kurzdauernde Lähmung der Zunge.
125. Trockenheit des inneren Mundes (sogleich).
Auf der Mitte der Zunge, Gefühl von Trockenheit und Rauheit, ohne Durst (n. 1 St.).
Gefühl von Trockenheit im vorderen Teil des Mundes.
Gefühl von Wundheit der Speicheldrüsenmündungen, als wenn sie angefressen wären.

Innerer Hals

Im Hals ein Kratzen, mit beschwerlichem Schlingen. [*A. f. d. H.*]
130. Ziehen von der Seite des Halses hinters Ohr weg. [*A. f. d. H.*]
Auf der linken Seite des Halses, innerlich, auf einer kleinen Stelle, ein stechendes Würgen, außer, vorzüglich aber bei dem Schlucken und Reden. Nach ¼ Stunde zogs auf die rechte Seite, indem das schmerzliche Gefühl auf der linken Seite verschwand, verweilte da ¼ Stunde und verschwand gänzlich. [*A. f. d. H.*]
Brickelnde Empfindung hinten auf der Zunge, wie von Pfeffer, mit Zufluss des Speichels.
Kribbeln im Schlund.
Fein stechende Empfindung hinten im Hals, wie von den stachligen Härchen des Hainbuttsamens (n. 1 St.).

---

3 Dieser Einschluss bezieht sich auf eine Person, die in gesunden Tagen gewöhnlich sehr rote Backen hatte, welche daher homöopathisch aufgehoben wurden, da Sturmhutbackenhitze fast stets für sich erzeugt.

135. Brennender und fein stechender Schmerz hinten im Hals (Rachen).
Zusammenziehendes Gefühl hinten im Hals, wie von herben Dingen.

Geschmack

Pfefferartiger Geschmack im Mund. [*Matthioli*, a. a. O.]
Bei mangelndem Appetit, bitterer Geschmack im Mund, mit Schmerzen in der Brust und unter den kurzen Rippen. [*Greding*, a. a. O.]
Bitterer Geschmack.
140. Lätschiger, fischartiger Geschmack, wie von abgestandenem, faulendem Wasser.
Es war ihr, als käme der ganze Mund voll Luft, mit Geschmack von faulen Eiern. [*A. f. d. H.*]
Säuerlicher Geschmack im Mund bei Appetitlosigkeit. [*A. f. d. H.*]
Was ihm früher sehr gut und stark schmeckte, ist ihm geschmacklos. [*A. f. d. H.*]

Übelkeit

Es stieg süßliches Wasser in die Höhe, wie Würmerbeseigen; dabei Ohrensausen. [*A. f. d. H.*]
145. Heraufdämmern süßlichen Wassers mit Übelkeit. [*A. f. d. H.*]
Es kratzt ihr von der Herzgrube bis in den Hals herauf mit Übelsein und Weichlichkeit um die Herzgrube, als sollte ihr Wasser im Mund zusammenlaufen. [*A. f. d. H.*]

Aufstossen

Leeres Aufstoßen. [*A. f. d. H.*]
Vergebliche Bewegung zum Aufstoßen; er will aufstoßen und kann nicht.
Durst auf Bier; hat sie es aber getrunken, so beschwert es ihr den Magen.
150. (Sie will nichts essen).

Übelkeit

Übelkeit, Erbrechen, Durst, allgemeine Hitze und starker Schweiß mit Harnfluss. [*Greding*, a. a. O.]
Sie bricht Spulwürmer aus. [*Greding*, a. a. O.]
Erbrechen grüner Galle (n. 1 St.). [*Matthioli*, a. a. O.]
Erbrechen mit Blut gemischten Schleims, drei, vier Tage nacheinander. [*Greding*, a. a. O.]
155. Bluterbrechen. [*Greding*, a. a. O.]
Weichlich, brecherlich in der Herzgrube, beim Sitzen schlimmer, beim Gehen fast verschwindend (gleich nach dem Einnehmen). [*A. f. d. H.*]
Ekel und weichliche Wabblichkeit (n. ¼ St.).
Lang dauernder Ekel und verlorener Appetit.
Brecherlichkeit beim Gehen in freier Luft.
160. Brecherlichkeit zuerst in der Herzgrube, dann unter dem Brustbein, zuletzt im Hals, ohne Speichelzufluss.
Brecherlichkeit, gleich als ob er etwas ekelig Süßliches oder Fettiges gegessen hätte (n. 1 St.).
Nach Erbrechen blutigen Schleims, ein starker Schweiß. [*Greding*, a. a. O.]
Erbrechen mit heftigem Durst darauf. [*Moraeus,* in Königl. Vetensk. Acad. Handl. 1739. S. 41.]
Vom künstlichen Erbrechen verschlimmerten sich die Zufälle. [*Bacon*, a. a. O.]
165. Erbrechen mit Ängstlichkeit. [*Richard,* a. a. O.]
Brecherlichkeit mit starkem Durchlauf. [*Greding*, a. a. O.]
Schlucksen. [*Greding*, a. a. O.]
Früh, Schlucksen. [*Greding*, a. a. O.]

Früh, lang dauernder Schlucksen. [*Greding*, a. a. O.]

170. (Schlucksen nach Essen und Trinken).

Magen

Drückender Schmerz in der Herzgrube, welcher zu Engbrüstigkeit wird (n. 2 ½ St.).

In der Herzgrube Drücken, wie von einem daselbst liegenden Stein, was bald darauf in den Rücken zog, mit einem zusammenklemmenden Gefühl, als hätte sie sich zu Schanden gehoben; wie steif. [*A. f. d. H.*]

Magendrücken. [*Rödder*[4] bei *Alberti* in Jurisprud. med. Tom. VI. S. 724.]

Drückender Schmerz in der Herzgrube im Sitzen, Gehen und Stehen. [*Ar.*]

175. Schmerz in der Herzgrube, als wenn sie innerlich geschwollen wäre, mit Appetitlosigkeit und anfallweise kurzem Atem.

Drückender Schmerz im Magen, wie eine Schwere (n. 1 ½ St.).

Drückender Schmerz wie eine Schwere in den Hypochondren (n. 1 ½ St.).

Spannend drückender Schmerz, wie von Vollheit oder einer drückenden Last im Magen und den Hypochondren (n. 1 ½ St.).

Zusammenziehende Empfindung im Magen, wie von herben Dingen.

180. Empfindung von heftiger Zusammenschnürung in den Hypochondren.

Drückender Magenschmerz. [*Hbg.*]

Bei mehrmals wiederholtem Erbrechen und öfteren Stuhlgängen klagt er doch immer, dass es ihm wie ein kalter Stein im Magen liege. [*Richard*, a. a. O.]

Bauch

Einziehen des Nabels, vorzüglich früh nüchtern.

Ein Brennen in der Nabelgegend.

185. Brennende Empfindung in der Nabelgegend, welche sie schnell überlief, und sich nach der Herzgrube hin verbreitete, mit dem Gefühl ängstlichen Pochens und Stechens daselbst; nach einiger Zeit überlief sie Frostschauder am ganzen Körper, mit Verschwinden des Hitzegefühls und der schmerzlichen Empfindung in der Nabelgegend (n. 1 ½ St.). [*A. f. d. H.*]

Kneifender Schmerz in der Nabelgegend. [*A. f. d. H.*]

Zusammenpressen des Nabels; dann sogleich absetzendes Drücken im Nabel, wie Rucke. [*A. f. d. H.*]

Greifen und Raffen in der Nabelgegend. [*A. f. d. H.*]

Links über dem Nabel ein unschmerzhaftes Gefühl, als drängte sich da von innen etwas Kaltes (ein kalter Finger) heraus. [*A. f. d. H.*]

190. Drücken in der Gegend der Leber, wovon das Atemholen beengt wird, dann gleich (kneifendes?) Bauchweh in der Gegend über dem Nabel.

Gelbsucht.

Von beiden Seiten nach dem Nabel zu, ziehende Bauchschmerzen, die auch durch Zusammenbiegung des Unterleibes erregt werden.

Unter den Rippen ist sein Oberbauch mit einer gespannten, schmerzhaften Geschwulst besetzt. [*Richard*, a. a. O.]

Angeschwollener, aufgetriebener Unterleib, wie Bauchwassersucht. [*Richard- Matthioli*, a. a. O.]

195. Heftige Rucke (Stöße) in der Lebergegend, bis zum Atemversetzen. [*Hbg.*]

4 Alle die von Rödder beobachteten Zufälle entsandten von Auflegung des Saftes in eine Wunde.

Einige Stunden früher, als gewöhnlich, aber harter Stuhlgang, wobei er stark pressen musste.
Poltern und Knurren im Leib, mit Rohheitsgefühl. [*A. f. d. H.*]
Poltern und Knurren im Unterleib die ganze Nacht hindurch.
Ein gleichsam gärendes Knurren im Unterleib.
200. Früh, im Bett, schreit er und weiß sich nicht zu lassen für unerträglichem (schneidendem) Leibweh und wirft sich im Bett umher (n. 16 St.).
Kolikartiges, ausdehnend spannendes und drückendes Bauchweh, wie von Winden.
Beim Lautlachen ein scharfer Stich in der rechten Seite, unterhalb der Rippen. [*A. f. d. H.*]
Beim Einatmen dumpfe Stiche in der linken Seite, unterhalb der Rippen. [*A. f. d. H.*]
Aus der linken Seite des Unterbauches zieht es nach dem Rücken zu; beim Daraufdrücken schmerzt die Bauchseite. [*A. f. d. H.*]
205. **Blähungskolik im Unterbauch, als wenn man eine, Blähungen erregende Purganz eingenommen hätte.**
Sehr heiße Blähungen (n. 9 St.).
Unter Gefühl bloß einer abgehenden Blähung, unvermuteter Abgang dünnen Kotes (n. 4 St.).

Stuhlgang

Harter, mit Pressen begleiteter Stuhlgang. [*Hbg.*]
Purgieren. [*Stoerck,* a. a. O.]
210. Bald vor, bald nach dem Durchfall, Übelkeit mit Schweiß. [*Greding*, a. a. O.]
Weiche, kleine, mit Zwängen begleitete Stuhlgänge, 3 bis 5 täglich.
Weißer Stuhlgang.
Weiße Stuhlgänge und roter Harn.
Wässriger Durchlauf.
215. Der Unterbauch ist bei Berührung schmerzhaft empfindlich.
Schwäche der Gedärme, wie vom Missbrauch der Laxanzen zu entstehen pflegt.

Rektum/After

Mastdarmschmerz (n. 1 St.).
Stechen und Drücken im After.
Vorübergehende Lähmung des Afters, unwillkürlicher Stuhlgang.
220. Fließende Hämorrhoiden.

Harnblase

Bei Durchlauf, reichlicher Harnabfluss und mäßiger Schweiß. [*Greding*, a. a. O.]
Drücken in der Blase, mit Harnverhaltung. [*Greding*, a. a. O.]
Harnunterdrückung, mit Nadelstichen in der Gegend der Nieren. [*Richard,* a. a. O.]
Harnfluss. [*Greding*, a. a. O.]
225. Harnfluss, bei starkem Schweiß und häufigem, wässrigem Durchfall, mit Bauchweh. [*Greding*, a. a. O.]
Harnfluss und dabei beständiger Schweiß. [*Greding*, a. a. O.]
Häufiger Harnfluss. [*Stoerck*, a. a. O.]
Harnfluss unter Verdrehung der Augen und krampfhafter Zusammenziehung der Füße. [*Greding*, a. a. O.]
Beim Urinlassen ein leises Gefühl (von Schwappern) in der Blasengegend. [*A. f. d. H.*]
230. Schmerzhaftes Harndrängen; sie muss sehr oft harnen, weil sich die Blase schnell mit eine

Carbo animalis

Tierkohle [CK Band 3, S. 1-32]

Um die Tierkohle zu bereiten, legt man ein Stück dickes Rindsleder zwischen glühende Kohlen, lässt es so weit verbrennen, bis das letzte Flämmchen eben vollends verschwunden ist, und bringt dann das glühende Stück schnell zwischen zwei steinerne Platten, damit es sogleich verlösche, sonst glimmt es an freier Luft fort und zerstört seine Kohle größtenteils.

So viele Ähnlichkeit auch die Tierkohle mit der Holzkohle in ihrer Wirkung auf das menschliche Befinden zeigen mag, so finden sich doch auch so viele Abweichungen von den Äußerungen der letzteren bei ihr, und so viele besondre Symptome, dass ich, was ich davon beobachten konnte, hier beizufügen, für nützlich hielt.

Die Tierkohle wird, wie die übrigen antipsorischen Arzneien bis zu dezillionfacher, potenzierter Verdünnung bereitet und 1, 2 feine, damit befeuchtete Streukügelchen werden zur Gabe gereicht, in verschiedenen Potenzgraden. **Kampher** erwies sich als Antidot und Minderungsmittel ihrer allzu heftigen Wirkung bei allzu empfindlichen Personen.

Bei Heilung dieser Arznei angemessener Krankheiten wurden folgende Symptome am ehesten gemindert oder geheilt:

Schreckhaftigkeit; Frühschwindel; Drücken im ganzen Gehirn; Drücken auf dem Kopf, nach Tisch; Kopfausschläge; Ohrensumsen; Auslaufen der Ohren; Gesichtsrose; Stechen in den Backenknochen, dem Unterkiefer und den Zähnen; Ziehschmerz im Zahnfleisch; Bluten des Zahnfleisches; **Eiterblasen** am Zahnfleisch; Trockenheit des Gaumens und der Zunge; **Bittergeschmack im Mund**; Versagendes Aufstoßen mit Schmerz; Saures Aufstoßen; Schlucksen nach Tisch; Ohnmachtartige Wabblichkeit; Nachtübelkeit;

Verdauungsschwäche des Magens, wo fast alle Genüsse Beschwerden verursachen; Drücken im Magen, wie von einer Last; Raffen und **Greifen im Magen**; Drücken und Schneiden in der Lebergegend; Kollern im Unterleib; Blähungsversetzung; Öfterer Stuhl, täglich; Stechen am After; Gestank des Urins; **Weißfluss**; Brennend beißender Weißfluss; Nasenverstopfung; Stockschnupfen; Schmerzhafte Verhärtung einer Brustdrüse; Brennen im Rücken; Verhärtete Halsdrüsen mit Stichschmerz; Flechte unter der Achselgrube; Gichtige Steifheit der Fingergelenke; Hüftschmerz, der Hinken verursacht; Ziehen und Stechen in den Unterschenkeln; Empfindlichkeit gegen freie Luft; Leicht Verheben; Frostbeulen; Schweiß beim Gehen im Freien; Ermattende Schweiße, besonders an den Oberschenkeln; Frühschweiß.

Die mit. [*Ad.*] bezeichneten Symptome sind von dem Herrn *Dr. Adams* in Russland, die mit. [*Whl*.] von dem Herrn *Med. pract. Wahle*, die mit. [*Htb.* u. *Tr.*] von den DD. *Hartlaub* und *Trinks* (in deren reiner Arzneimittellehre) beobachtet.

Carbo animalis

Gemüt/Geist

Höchst melancholische Stimmung mit Gefühl von Verlassenheit.
Er fühlt sich, früh, wie verlassen, und voll Heimweh.
Heimweh.
Große Aufgelegtheit zu Traurigkeit.
Kleinmütig und traurig; es kommt ihr alles so einsam und traurig vor, dass sie weinen möchte (d. 3. T.). [*Htb.* u. *Tr.*]
Hang zur Einsamkeit; traurig und in sich gekehrt, wünscht sie nur immer allein zu sein, und vermeidet jedes Gespräch (d. erst. 4 u. n. 8 T.). [*Htb.* u. *Tr.*]
Nicht zu vertreibende grämliche Gedanken und Unmut über Gegenwärtiges und Vergangenes, bis zum Weinen.
Weinerlichkeit.
Er kann sich nicht ausweinen.
Melancholisch und ängstlich, früh, beim Erwachen.
Sehr ängstlich und niedergeschlagen, besonders abends, und nachts; sie kann nicht ruhig schlafen vor innerer Angst; früh ist ihr am besten.
Vor Angst muss er sich auf dem Stuhl unaufhörlich hin und her wiegen.
Unruhe und Hastigkeit.
Schüchtern und furchtsam.
Furchtsam und schreckhaft, den ganzen Tag.
Es ist ihm grausig, abends, bis zum Schaudern und Weinen.
Todesgedanken.
Hoffnungslosigkeit.
Verzweifeltes Gemüt, Tag und Nacht.
Verdrießlich: sie redet nur mit Widerwillen (d. 1. T.). [*Htb.* und *Tr.*]
Ärgerlich, gleich früh, beim Erwachen (d. erst. Tage).
Große Aufgelegtheit zu Ärger.
Übelnehmig. [*Ad.*]
Zornig und boshaft. [*Whl*.]
Eigensinnig; niemand kann ihm etwas zu Dank machen. [*Whl*.]
Unteilnehmend, anfangs; später erhöhte Reizbarkeit für leidenschaftliche Eindrücke.
Bald weinerlich, bald albern lustig.
Ausnehmend lustig. [*Ad.*]
Unwillkürliches, lustiges Pfeifen.
Gedächtnisschwäche; er vergisst das Wort im Mund. [*Htb.* u. *Tr.*]
Er kann keinen Brief schreiben und seine Gedanken nicht ausdrücken.
Die Gegenstände auf der Straße scheinen ihm verändert, z.B. weiter auseinander und heller, als gewöhnlich, wie in einer leeren, verlassenen Stadt.

Benebelung

Düsterheit im Kopf, früh, und es verdrießt sie alles, was sie ansieht. [*Htb.* u. *Tr.*]
Duselig im Kopf, und wie nicht ausgeschlafen, früh. [*Htb.* u. *Tr.*]
Früh ist er ganz verwirrt im Kopf, weiß nicht, ob er geschlafen oder gewacht habe.
Betäubt, früh, und wie in verwirrtem Traum.

Große Betäubung, im Sitzen am Tisch, und Überleichtigkeit im Kopf, mit ängstlicher Befürchtung, er möchte jeden Augenblick bewusstlos hinstürzen.

Plötzliche Betäubung, mehrmals; er hörte nicht, sah nicht und hatte keine Gedanken.

Plötzliche Betäubung beim Bewegen des Kopfes und im Gehen.

Schwindel

40. Schwindelig, wie von hin und her Schlagen des Kopfes.

Schwindel im Sitzen, als wenn sie rückwärts über den Stuhl fallen sollte, mit Dummlichkeit. [*Htb.* u. *Tr.*]

Schwindel im Gehen, mit Nebel vor den Augen; es drängte sie, schnell und rechts zu gehen. [*Htb.* u. *Tr.*]

Schwindel, mit Schwarzwerden vor den Augen.

Mit Schwindelgefühl im Kopf, als wandle ihn etwas Übles an, kommt es ihm plötzlich wie wässriger Flor vor die Augen, zweimal wiederholt.

45. Schwindel mit Übelkeit, beim Wiederaufrichten nach Bücken.

Schwindel, gegen 7 Uhr abends; wenn sie den Kopf aufrichtete, ging alles mit ihr herum; sie musste immer gebückt sitzen, und beim Aufstehen taumelte sie hin und her; es war ihr dabei wie düster im Kopf, und als wenn sich alle Gegenstände bewegten; im Liegen spürte sie auch die ganze Nacht hindurch nichts; bloß früh wieder, beim Aufstehen.

Kopf

Im Kopf, Gefühl, wie von etwas Beschwerendem in der Stirn, oder wie ein Brett davor; eine Empfindung, wie wenn man aus großer Kälte gleich im Zimmer vor den heißen Ofen tritt.

Kopfschmerz, früh, beim Erwachen, wie nach einem Weinrausch.

Schwere des Kopfes. [*Ad.*]

50. **Schwere des Kopfes, früh**, mit Trübsichtigkeit und wässrigen Augen. [*Htb.* u. *Tr.*]

Schwere im Kopf, nachts, mit Müdigkeit der Füße, die sie kaum heben konnte (n. 2 T.). [*Htb.* u. *Tr.*]

Schwere in der Stirn beim Bücken, mit Gefühl, als wollte das Gehirn vorfallen; beim Aufrichten, Schwindel, dass sie bald fiel. [*Htb.* u. *Tr.*]

Schmerzliches Schweregefühl im ganzen Hinterhaupt. [*Htb.* u. *Tr.*]

Schwere des Kopfes, besonders **des Hinterhauptes** und der linken Schläfe, mit Eingenommenheit.

55. Schmerz im Oberkopf, wo auch die Stelle äußerlich empfindlich ist, beim Bücken geht er in die Stirn über. [*Htb.* u. *Tr.*]

Kopfschmerz, welcher die Augenbrauen niederdrückt.

Betäubender Kopfschmerz in der Stirn, beim Spinnen, der nach dem Mittagessen vergeht. [*Htb.* u. *Tr.*]

Drücken und Eingenommenheit im ganzen Kopf, nach dem Mittagessen bis Abend. [*Htb.* u. *Tr.*]

Drücken und Schweregefühl im Hinterhaupt, von wo es nach vorn in den Scheitel zieht, im Freien besser (während der Regel). [*Htb.* u. *Tr.*]

60. Drücken in der linken Hinterhauptseite, bei Ruhe und Bewegung, öfters aussetzend. [*Htb.* u. *Tr.*]

Drückendes Kopfweh im Hinterhaupt. [*Ad.*]

Drückender Schmerz auf einer kleinen Stelle am Hinterkopf.

Drückender Kopfschmerz im Nacken, beim Schreiben.

Stumpfes Drücken in beiden Seitenbeinen, nahe am Scheitel, auf einer kleinen Stelle, täglich, unausgesetzt, mehrere Stunden lang, am meisten vormittags, vorzüglich vom Dunste unreiner Kleider erregt und im Freien sehr erleichtert.

65. Drückender Kopfschmerz in beiden Schläfen.

Spannen im Kopf, fast täglich.

Kneifender Schmerz am unteren Teil der Schläfe. [*Ad.*]

Schmerz im Scheitel, als wäre die Hirnschale dort zersprengt oder auseinander, dass sie den Kopf mit der Hand halten musste, aus Furcht, er möchte auseinander fallen; auch nachts, und vorzüglich bei nasser Witterung. [*Htb.* u. *Tr.*]

Zuckendes Reißen, das hin und her fährt, in der linken Hinterhauptseite, abends. [*Htb.* u. *Tr.*]

70. **Reißen auf der rechten Kopfseite.**

Öfteres Reißen in der rechten Kopfseite, am Tag.

Arges Reißen in den äußeren Kopfteilen.

Reißen und Klopfen im ganzen Kopf, in den Augenhöhlen, dem Ohr, der linken Gesichtsseite, den Backenknochen, und im Unterkiefer, gleich nach dem Mittagessen entstehend, durch Aufdrücken mit der Hand gemildert, und schnell aufhörend, als die Backe etwas anschwoll (n. 28 St.).

Schmerzhaftes Reißen und Stechen rechts im Hinterhaupt, in Ruhe und Bewegung, abends. [*Htb.* u. *Tr.*]

75. Zerschlagenheitsschmerz über und in der Nasenwurzel, für sich und beim Befühlen. [*Htb.* u. *Tr.*]

Bohrender Schmerz im Schläfenbein, bis ins Jochbein. [*Ad.*]

Bohrend ziehende Schmerzen am Kopf, und Risse dabei; wenn es kühl wird am Kopf, wird es schlimmer, besonders nach dem Ohr zu (n. 7 T.).

Stechen im Kopf, besonders in den Schläfen.

Spitziges Stechen im Scheitel, abends (d. 2. T.). [*Htb.* u. *Tr.*]

80. Stechen in der Schläfe, mit Zusammenziehschmerz oder Zwängen. [*Htb.* u. *Tr.*]

Pickender Kopfschmerz in der linken Stirnseite, früh nach dem Aufstehen, im Freien besser. [*Htb.* u. *Tr.*]

Stechen und **Klopfen im Hinterhaupt**. [*Htb.* u. *Tr.*]

Unerträglich pochender und stechender Schmerz im Scheitel, als müsse der Kopf platzen, im Gehen.

Andrang des Blutes nach dem Kopf, mit Eingenommenheit desselben.

85. Hitz- und Schweregefühl in der Stirn, die doch äußerlich kalt anzufühlen war, vormittags. [*Htb.* u. *Tr.*]

Hitze im Kopf, mit Ängstlichkeit, abends im Bett; sie musste aufstehen und es wurde besser. [*Htb.* u. *Tr.*]

Gefühl schmerzhafter Lockerheit des Gehirns, bei Bewegung. [*Htb.* u. *Tr.*]

Plätschern in der linken Gehirnhälfte, beim schnell Gehen.

Der äußere Kopf schmerzt auf der linken Seite, wie unterschworen.

90. Schmerz am Kopf und am Hals, nachts, als wenn beide eingeschlafen und verrenkt wären.

Alles, was er auf dem Kopf hatte, drückte, und selbst das Halstuch beschwerte ihn (n. 18 T.).

Unwillkürliches, ängstliches aufwärts Ziehen und Spannen der Haut auf der Stirn und dem Scheitel.

Ziehen in der Stirn, über den Augenbrauen.

Gefühl in der Stirn, als wenn etwas über den Augen läge, dass sie nicht aufsehen könne.

95. Heftiges Jucken auf dem Haarkopf, dass sie sich blutig kratzen möchte, wovon es aber nicht vergeht. [*Htb.* u. *Tr.*]

Harte Beule auf der Stirn.

Ausfallen der Haare (n. 18 T.).

Augen

Die Augen schmerzen drückend, abends, bei Licht.
Drücken im inneren Augenwinkel (nach 72 St.).
100. Von oben nach unten drückender, stechender Schmerz über dem linken Auge, im Augenlid und der oberen Hälfte des Augapfels. [*Ad.*]
Stechen in den Augen.
Stechen, Brennen und Nässen der Augen, nach Jucken und Reiben derselben. [*Htb.* u. *Tr.*]
Stechen und Beißen im linken inneren Augenwinkel, früh nach dem Aufstehen, durch Reiben gebessert. [*Htb.* u. *Tr.*]
Jucken im oberen Augenlid, das durch Kratzen vergeht. [*Htb.* u. *Tr.*]
105. Beißendes Jucken in den Augen, mit Brennen, nach Reiben. [*Htb.* u. *Tr.*]
Jucken und Drücken in den Augen, am Tag.
Schründendes Brennen im äußeren Augenwinkel.
Schwäche in den Augen.
Abends, große Schwäche in den Augen; sie konnte sich mit nichts beschäftigen, wozu Sehen nötig ist.
110. Fippern des oberen Augenlides.
Fippern im rechten Auge, mit Gefühl, als wenn ein darin sich bewegender Körper sie blendete, mit Herunterziehen des oberen Augenlides; nach Reiben vergeht es, kehrt aber noch einmal zurück, Empfindlichkeit des oberen Augenrandes beim Berühren hinterlassend. [*Htb.* u. *Tr.*]
Unangenehmes Gefühl im linken Auge, als wäre etwas hineingeflogen, das ihn am Sehen hinderte; er muss immer wischen; dabei äußerst erweiterte Pupille mit großer Langsichtigkeit, dass er nichts Nahegehaltenes deutlich erkennen konnte.
Das linke Auge ist den ganzen Vormittag verklebt. [*Htb.* u. *Tr.*]
Wässern der Augen, früh beim Aufstehen. [*Htb.* u. *Tr.*]
115. Trübheit vor den Augen, als wenn sie durch einen Nebel sähe. [*Htb.* u. *Tr.*]
Die Augen schienen ganz lose in ihren Höhlen zu liegen, und er nicht die Kraft zu haben, bei aller Anstrengung, scharf zu sehen; was ihn ängstigt.
Anhaltendes benebeltes Gesicht den ganzen Tag.
Vor den Augen scheinen Netze zu schwimmen.
Viele kleine, schwarze und gelbe Punkte sieht er bei Kerzenlicht in regelmäßigen Reihen vor den Augen.
120. Licht beleidigt abends die Augen.

Ohren

Ohrenklamm, bis hinunter nach dem Schlund, links, wovon das Schlingen erschwert wurde. [*Ad.*]
Klammschmerz im Inneren des linken Ohres. [*Ad.*]
Ziehen im Ohr.
Ziehen am äußeren Ohr und im linken Backenknochen.
125. Reißen im rechten Ohrläppchen und Bohren im Ohr. [*Htb.* u. *Tr.*]
Flüchtige Risse im linken Ohr. [*Htb.* u. *Tr.*]
Stiche in den Ohren. [*Htb.* u. *Tr.*]
Brennen im rechten Ohrläppchen, wie Feuer. [*Htb.* u. *Tr.*]
Eine Art Beinhautgeschwulst hinter dem rechten Ohr, worin es alle Abende von 7 Uhr an sticht.

130. Die Drüse am rechten Ohr ist geschwollen (d. 2. T.).
Geschwulst der Ohrdrüsen. [*Rust's* Magaz. f. d. Heilk. Bd. XXII. H. 1. S. 198.]
Das Gehör ist schwach und dumpf.
Schwaches verwirrtes Gehör; die Töne kommen unter einander, er wusste nicht von welcher Seite sie kamen, und es war ihm, als kämen sie aus einer anderen Welt.
Klingen in den Ohren, die ganze Nacht.
135. Klingen im rechten Ohr, beim Gehen im Freien. [*Htb.* u. *Tr.*]
Pfeifen in den Ohren beim Schnauben.

Nase

In der Nasenseite feines Reißen. [*Htb.* u. *Tr.*]
Jucken der Nasenspitze, durch Kratzen nicht zu tilgen. [*Htb.* u. *Tr.*]
Die Nasenspitze wird rot und schmerzhaft beim Befühlen.
140. Rote, aufgesprungene, brennend und spannnend schmerzende Nasenspitze (während der Regel). [*Htb.* u. *Tr.*]
Röte und Geschwulst der Nase, sie ist inwendig wie wund.
Geschwulst der Nase und des Mundes.
Geschwulst der Nase, mit Blüten innerlich und äußerlich, die sich zu Schorfen bildeten von langer Dauer.
Trockenheit und Abschälen der Haut an der Nasenspitze. [*Htb.* u. *Tr.*]
145. Bläschen am rechten Nasenloch. [*Htb.* u. *Tr.*]
Spannender Blutschwär im Nasenloch. [*Htb.* u. *Tr.*]
Blutschnauben, öfters.
Nasenbluten, früh im Sitzen und nachmittags.
Frühnasenbluten, mehrere Morgen, mit Schwindel voraus.
150. Nasenbluten ganze Tassen voll hellroten Blutes. [*Whl*.]
Nasenbluten, nach Drücken und Dummheit im Kopf. [*Whl*.]

Gesicht/Backen

Die Gesichtshaut schmerzt, besonders an den Backen, um den Mund und das Kinn (nach Rasieren). [*Ad.*]
Reißen, öfters wiederholt, bald im Ober- bald im Unterkiefer der rechten Gesichtsseite. [*Htb.* u. *Tr.*]
Flüchtige Risse im linken Jochbein, gegen die Schläfe zu. [*Htb.* u. *Tr.*]
155. Hitze im Gesicht und Kopf, nachmittags.
Oft fliegende Hitze, in den Backen, mit Röte.
Öftere aufsteigende Hitze, mit Röte und Brennen der Wangen, abends. [*Htb.* u. *Tr.*]
Ausschlag kleiner Pusteln an der linken Wange und Stirn. [*Htb.* u. *Tr.*]
Ausschlag auf den Backen, wie rote Flecke.
160. Gelbheit des Gesichts.
Kupferausschlag im Gesicht. [*Rust's* Magazin, a. a. O.]
Gesichtsblüten in Menge, ohne Empfindung.

Lippen

Der Mund ist geschwollen.
Geschwürigkeit des einen Mundwinkels (Käke) brennenden Schmerzes.

165. Geschwulst beider Lippen, mit Brennen derselben. [*Htb.* u. *Tr.*]
Trockenheit der Lippen, wie von zu großer Hitze, früh. [*Htb.* u. *Tr.*]
Die Lippen sind aufgesprungen.
Bluten der Lippen.
Blasen an den Lippen.
170. Am Kinn kleines rotes Knötchen mit gelber Spitze. [*Htb.* u. *Tr.*]

Zähne

Die Zahnnerven sind empfindlich bei Berührung der Krone der Zähne.
Ziehen in den Zähnen, mit fliegender Hitze im Gesicht.
Stetes Ziehen in den linken Backenzähnen, vorzüglich nachmittags.
Ziehen in einem linken unteren Backenzahn, nachts, so oft sie erwacht. [*Htb.* u. *Tr.*]
175. Es zieht hin und her in den Zähnen, auch in den vorderen.
Plötzlich, beim Brotessen, ziehende und stechende Schmerzen in den Nerven der Backenzähne.
Reißendes Zahnweh, besonders in hohlen Zähnen, auch nachts, den Schlaf störend. [*Htb.* u. *Tr.*]
Schmerzhaftes Greifen in den Zähnen der linken Seite, im Freien vermehrt.
Mucken in den Zähnen, beim Darauffühlen und abends schlimmer. [*Htb.* u. *Tr.*]
180. Puckender Zahnschmerz auf kalt Trinken, und dann Wackeln der Zähne.
Der hohle Zahn ist empfindlich, und als wäre er hervorragend; er schmerzt beim Beißen, und mehr noch abends im Bett, mit vielem Speichel im Mund.
Die oberen und unteren Zähne sind zu lang und wackeln.
Die Zähne der rechten oberen Reihe sind wie zu lang und locker, ohne Schmerz, mehrere Tage. [*Htb.* u. *Tr.*]
Große Lockerheit der Zähne, dass sie die weichsten Speisen ohne Schmerz nicht kauen kann.
185. Lockerheit der Zähne und Reißen darin, am heftigsten abends im Bett.
Lockerheit der unteren Zähne, mit Schmerz im Zahnfleisch derselben.

Mund

Das Zahnfleisch ist blass und schmerzt wie geschwürig. [*Htb.* u. *Tr.*]
Das Zahnfleisch ist rot und geschwollen und sehr schmerzhaft.
Blasen im Mund, welche Brennen verursachen.
190. Sie beißt sich im Mund öfters die Wange auf. [*Htb.* u. *Tr.*]

Zunge

Brennen an der Zungenseite, als wäre sie wund. [*Htb.* u. *Tr.*]
Brennen der Zungenspitze und Rauheit im Mund. [*Htb.* u. *Tr.*]
Kleine Blasen auf den Zungenrändern. [*Htb.* u. *Tr.*]
Bläschen auf der Zunge, welche wie verbrannt schmerzen.

Sprache

195. Mund und Zunge, wie unbeweglich, mit mühsamer, schleppender und sehr leiser Sprache (nach etl. St.).

Innerer Hals

Halsweh, wie Geschwürschmerz, beim Schlingen.
Schmerz im Hals, beim Schlingen, als wäre dort eine Blase. [*Htb.* u. *Tr.*]
Kratzen im Hals, mit Speichelfluss.
Kratziges Stechen im Schlund.
200. Rohheitsempfindung im ganzen Schlund und der Speiseröhre, bis in die Herzgrube, durch Schlingen nicht vermehrt.
Wundheitsschmerz und Brennen, wie Sod im Hals, bis in den Magen, ärger gegen Abend, Nachts und früh; besser nach dem Aufstehen und nach Essen und Trinken. [*Htb.* u. *Tr.*]
Rauheit im Hals, fast alle Morgen, die nach dem Frühstück vergeht. [*Htb.* u. *Tr.*]
Brennempfindung im Hals.
Drücken im Hals, bloß beim Schlingen.
205. Drücken im Schlund, bis in den Magen.
Drücken im Hals und Trockenheit auf der Zunge.
Ein Hinaufsteigen in der Speiseröhre bis in den Hals, wo es würgte und drückte, mit Rauheitsgefühl. [*Htb.* u. *Tr.*]
Trockenheit im Hals und Mund, ohne Durst, fast den ganzen Tag (d. 2. u. 3. T.). [*Htb.* u. *Tr.*]
Schleimig im Mund, früh; nach dem Aufstehen vergehend. [*Htb.* u. *Tr.*]
210. Gefühl von Schleim im Hals, früh beim Erwachen, nötigt sie zu langem Räuspern; zu Mittag vergeht es. [*Htb.* u. *Tr.*]
Viel Schleim im Hals, und oft Schneuzen und Rachsen (n. 24 St.).

Speichel

Schaumiger Speichel.
Übler Mundgeruch.
Übelriechender Atem, ohne dass er es selbst merkt.

Geschmack

215. Mistgeschmack im Mund, früh.
Bittergeschmack alle Morgen.
Bitterkeit im Mund zuweilen, auch früh.
Bitterer Geschmack, früh, im Mund, nach Aufstehen vergehend. [*Htb.* u. *Tr.*]
Bitterlich fauler Geschmack im Mund.
220. Bitter saurer Geschmack im Mund.
Saurer Geschmack im Mund.
Schleimig saurer Mundgeschmack, früh, nach dem Erwachen. [*Htb.* u. *Tr.*]
Widerlicher Mundgeschmack, früh. [*Htb.* u. *Tr.*]

Ess- und Trinkgewohnheiten

Durst, schon früh, ganz ungewöhnlich (d. 6. T.). [*Htb.* u. *Tr.*]
225. Großer Durst, besonders auf kaltes Wasser, bei Trockenheit und Hitze im Hals.
Wenig Esslust, aber während des Essens kommt der Appetit.
Der Appetit vergeht schnell beim Essen.
Kein Appetit, es schmeckt ihr alles gerade weg. [*Whl.*]
Wohl Hunger, aber das Essen schmeckt nicht.
230. Widerwille gegen kaltes Getränk.

Widerwille gegen Fett.
Fettes Fleisch verdirbt ihm den Appetit gar sehr.
Appetit auf rohes Sauerkraut, bei übrigens Appetitlosigkeit.
Verlangen nach Säuerlichem und Erfrischendem.
235. Vermehrter Appetit (d. 1.2.9. T.). [*Htb.* u. *Tr.*]
Sehr starker Hunger, früh.
Heißhunger.
Nach reichlicher Mittagsmahlzeit, in zwei Stunden doch wieder großer Appetit, und gegen Abend wieder Hunger und späterhin Durst.
Von Tabakrauchen Übelkeit und Widerwille dagegen.
240. **Nach Fleischessen, lange Übelkeit** mit Brecherlichkeit und vielem leeren Aufstoßen.
Beim Anfang des Essens, innerlicher Frost.
Beim Essen schnelle Ermüdung der Brust und Kauwerkzeuge.
Beim Mittagessen viel Hitze und Schweiß im Gesicht.
Beim Essen, Schweiß.
245. Vom Essen wird er müde.
Nach dem Essen, Ängstlichkeit in der Brust.
Nach wenigem Essen, bei gutem Appetite, bald Vollheit des Magens.
Nach dem Essen, Drücken im Magen.
Nach mäßigem Mittagessen, starke Leibaufgetriebenheit. [*Htb.* u. *Tr.*]
250. Gleich nach dem Essen Bohren in der rechten Bauchseite.
Nach dem Essen, Engbrüstigkeit.
Bald nach dem Essen, Angst und Unruhe im Rücken, ohne Schmerz.
Nach dem Frühstück, Herzklopfen, und auch sonst nach dem Essen.
Durch das Mittagessen vergehen alle Vormittagsbeschwerden (d. 2. T.). [*Htb.* u. *Tr.*]

Aufstossen

255. Öfteres Aufstoßen. [*Ad.*]
Viel Aufstoßen aus dem Magen.
Häufiges, leeres Aufstoßen, das in Aufschwulken übergeht.
Leeres Aufstoßen nach dem Essen, jedes Mal. [*Htb.* u. *Tr.*]
Aufstoßen nach dem Geschmack der lange vorher genossenen Speisen.
260. Faulig fischartiges Aufstoßen.
Fast stetes fauliges Aufstoßen. [*Htb.* u. *Tr.*]
Schlucksendes Aufstoßen, beim Mittagessen. [*Htb.* u. *Tr.*]
Säuerlich im Schlund, nicht im Mund.
Aufsteigendes (Sod-) Brennen aus dem Magen.
265. Kratziger Sod.

Übelkeit

Wabblichkeit (im Unterleib), gegen Abend, mit aufsteigender Hitze (n. 10 T.).
Übelkeit, nach vielem Gehen, wenn er zum Sitzen kommt.

Magen

Übel und brecherlich im Magen, früh, nach dem Aufstehen, mit Hitze, Ängstlichkeit und Aufsteigen säuerlichen Wassers im Mund, bei allgemeiner Mattigkeit. [*Htb.* u. *Tr.*]

Neigung zum Würmerbeseigen, mit Übelkeit im Magen, nachts. [*Htb.* u. *Tr.*]

270. Anfall von Würmerbeseigen, mit Auslaufen salzigen Wassers aus dem Magen durch den Mund, unter Würgen und krampfhaftem Gefühle in den Kinnladen, drauf heftiges leeres Aufstoßen bei kalten Füßen, zuletzt Schlucksen eine halbe Stunde lang.

Magendrücken, auch nüchtern.

Arges Drücken im Magen, abends, nach dem Niederlegen, im Bett; sie musste, um sich zu erleichtern, mit der Hand auf die Magengegend drücken (n. 16. St.).

Drücken im Magen, mit Schwere und Vollheit, bei Neigung zum Würmerbeseigen. [*Htb.* u. *Tr.*]

Schneller, kurzer Druckschmerz in der Herzgrube, beim tief Atmen.

275. Zusammenziehender Magenkrampf.

Ein Zerschlagenheitsgefühl in der Herzgrube, wie nach heftigem Husten (n. 6 T.).

Öfteres Stechen im Magen. [*Htb.* u. *Tr.*]

Spitziges Stechen rechts neben der Herzgrube, auch beim Einatmen, und im Gehen besser. [*Htb.* u. *Tr.*]

Reißender Stich von der Herzgrube bis in die Brust, beim Aufrichten nach Bücken. [*Htb.* u. *Tr.*]

280. Bohrender Schmerz im Magen, fast wie von Nüchternheit, der nach dem Bauch zugeht. [*Htb.* u. *Tr.*]

Gluckern im Magen. [*Ad.*]

Hörbares Kollern im Magen, früh, beim Erwachen. [*Ad.*]

Bauch

In der Leber, Drücken, selbst beim Liegen.

Arg drückender Leberschmerz, fast wie Schneiden; die Gegend tut auch äußerlich, beim Betasten, weh, wie wund.

285. Unter den linken Rippen, drückendes Stechen.

Druckschmerz in der linken Bauchseite.

Schmerz in der Nierengegend, im Gehen. [*Htb.* u. *Tr.*]

Wiederholtes stechendes Picken in der Nierengegend. [*Htb.* u. *Tr.*]

Im Bauch liegt es ihm schwer, wie ein Klumpen, auch nüchtern mehrere Tage.

290. **Starke Auftreibung des Unterleibes.**

Der Bauch ist immer sehr aufgetrieben.

Auftreibungen hier und da am Bauch, wie Brüche. [*Fr.* u. *Hbg.*]

Schmerzhaftes Spannen im Unterleib, mit Schmerz unter den Rippen beim Befühlen, als wenn darin etwas Böses und die Stellen wie unterkötig wären.

Schmerz, wie unterschworen, im Unterleib.

295. Wie zusammengeschnürt im Bauch, bei Nüchternheit, mit großem Leerheitsgefühl, doch ohne Hunger und ohne Appetit.

Ein kneifendes Zusammenschnüren, tief im Unterbauch.

Greifen und Unruhe im Unterleib.

Greifen in der Gegend des Nabels.

Kneifen im Bauch, um den Nabel, mit Gefühl, als wenn Stuhl erfolgen sollte. [*Htb.* u. *Tr.*]

300. Kneifen in der rechten Oberbauchseite, mit Stechen; im Sitzen. [*Htb.* u. *Tr.*]

Ein stechendes Kneifen im Oberbauch, jeden Morgen, am meisten früh im Bett.

Ein stichartiges Kneifen über dem Nabel und in der Herzgrube, jeden Morgen, im Bett, als hätten sich Blähungen angehäuft; Windabgang, Stuhlgang und Harnen erleichtert es, doch vergeht es auch von selbst, und ist schon beim Gehen wenig bemerkbar mehr.

Samuel Hahnemann

Hahnemanns Arzneimittellehre

umfasst Reine Arzneimittellehre in 3 Bänden

2664 Seiten, geb.
erscheint 2023

Jetzt kaufen



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise www.narayana-verlag.de